

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 6 (1893)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

N° 2.

(Neue Folge.)

1892.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.

Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 69. Rapperswil-Vaz-Werdenberg, von E. Krüger (Schluss). — 70. Mechtild von Rapperswil-Werdenberg, eine Geborne von Neifen, von F. Gull. — 71. Kleine Neuenburger Chronik, von Th. v. Liebenau. — 72. Zur Schlacht bei Pavia, von A. Bernoulli. — 73. Un mémoire inédit de F.-C. de la Harpe, von P. Vaucher. — 74. Die Veranlassung der Gruber'schen Fehde, von Th. v. Liebenau. — 75. Eintrachte oder ein trachte? von Th. v. Liebenau. — 76. Ohngeld, von E. Bloesch.

69. Rapperswil-Vaz-Werdenberg.

II.

Mechtild, die Wittve des 1262 gestorbenen Grafen Rudolf von Rapperswil, sei eine geborene Edle von Vaz gewesen.

Dass der in Wurmsbach vorhandene Grabstein mit der Inschrift « Rudolfus de Rapperswyl » und mit dem Rapperswiler und Neifener Wappenschild, der Grabstein des am 28. Juli 1262 gestorbenen Grafen Rudolf II. von Rapperswil, des Stifters von Wurmsbach (1259) ist, darf als sicher festgestellt angesehen werden.

Dieser Graf Rudolf hatte, wie wir (unter I, 2) gesehen haben, zwei Gemahlinnen. Eine von diesen beiden muss also nach dem Grabstein eine Edle von Neifen gewesen sein, — es fragt sich nur, *welche*.

Dass Rudolf's zweite Gemahlin Mechtild diese Edle von Neifen war, dafür sprechen sehr gewichtige Gründe:

1) Rudolf stiftete 1259 Wurmsbach zu einer Zeit, wo seine erste Gemahlin schon mehrere Jahre todt und er schon fast ebensolange mit Mechtild vermählt war. Es ist also doch eigentlich selbstverständlich, dass auf seinem Grabstein das Wappen derjenigen Gemahlin Platz fand, welche zur Zeit seines Todes (wie zur Zeit der Gründung von Wurmsbach) lebte.

2) Nur wenn Mechtild eine Edle von Neifen war, lässt sich der nach der päpstlichen Dispensurkunde von 1303 vorhandene *vierte* Grad der Blutsverwandtschaft zwischen Elisabeth von Rapperswil, Mechtild's Tochter, und ihrem zweiten Gemahl, Rudolf von Habsburg-Laufenburg, herstellen.

Folgende Verzweigung des Hauses Neifen ist urkundlich nachweisbar :

Berchtold I. von Neifen (geb. ca. 1150/55. 1182. † 1219) Vor 1182 mit der Tochter Adalbert's von Achalm.		
Heinrich I. v. N. (1207—1246) geb. ca. 1175/80 † um 1250. Mit Adelheid, Schwestertochter Mangold's v. Rosdorf.	Berchtold II.	Albert I. v. N. (1216—1234) geb. ca. 1180/85 † vor 2. Feb. 1239.
Heinrich II. geb. 1200/5 † um 1280 (1228—1278).	Gotfrid I. (1234—1253) Uxor Mechtild 1253.	Berchtold III ¹⁾ (1239—1272) Comes de Marsteten. dictus de Niphe. Mit Ita, Erbtochter des Grafen Gotfrid von Marstetten.

Nun ist Adelheid, die Gemahlin des 1236 jung gestorbenen Grafen Eginno von Urach, als Edle von Neifen bekannt, und da ihre Schwäger Rudolf und Berchtold von Urach 1246 als Zeugen in einer Urkunde Heinrich's I. von Neifen und seiner Söhne Heinrich II. und Gotfrid erscheinen, da weiter Heinrich's I. von Neifen Gemahlin Adelheid hiess und bei den Söhnen Adelheid's von Urach nicht nur der Name Berchtold, sondern auch die bis dahin im Hause Urach ganz unbekannt Namen Gotfrid und besonders Heinrich sich zuerst finden, so kann man unter weiterer Berücksichtigung der Zeitverhältnisse Adelheid *nur* als eine Tochter Heinrich's I. von Neifen ansehen. ²⁾

Nimmt man dazu Mechtild, die Gemahlin des 1262 gestorbenen Rudolf von Rapperswil, als eine Tochter Berchtold's III. von Neifen-Marstetten ³⁾, so ist in der That der vierte Grad der Blutsverwandtschaft zwischen Rudolf und Elisabeth hergestellt :

Berchtold I. von Neifen † 1219					
Heinrich I. (Geb. ca. 1175/80)			Albert I. (Geb. ca. 1180/85)		
Heinrich II., Geb. ca. 1200/5 † um 1280	Gotfrid	Adelheid Geb. ca. 1200, lebt 1239 ca. 1220 mit Eginno von Urach † 1236			Berchtold III. Graf v. Marstetten (Geb. ca. 1210)
Konrad, Berchtold,	<i>Heinrich</i>	<i>Gotfrid</i>	Tochter N. Geboren 1230/35 mit Gotfrid v. Habsburg	Rudolf v. Rappers- wil	Mechtild Geboren ca. 1235 ca. 1255/57 mit Rudolf v. Rappers- wil
				Rudolf Geboren 1270	Elisabeth Geboren ca. 1260

¹⁾ Berchtold III. ist zwar nicht direkt urkundlich als Sohn Albert's I. nachweisbar, doch kann er als solcher mit Sicherheit angenommen werden, da sein ältester Sohn wieder Albert hiess und da sich keine andere Möglichkeit seiner Einreihung in den Neifener Stammbaum ergibt, bei dieser Annahme aber alles sehr gut stimmt, da Albert I. zuletzt 1234 genannt wird und Berchtold III. seinen (ungenannten) Vater am 2. Februar 1239 als verstorben bezeichnet.

²⁾ Hiernach ist meine in diesem Anzeiger (1885, No. 3/4, p. 404/5) ausgesprochene Meinung, wonach Adelheid die Tochter Berchtold's I. oder II. wäre, zu berichtigen.

³⁾ Auch hier vermutete ich früher (a. a. O.), dass Mechtild eher eine Tochter Gotfrieds I. von Neifen und seiner Gemahlin Mechtild sei. Da aber für Adelheids Einreihung in die ältere Nei-

3) Grade wenn man, wie Herr Z. W. dies thut, Hugo II. von Werdenberg für einen rechten Sohn der Mechtild aus ihrer zweiten Ehe hält, wird man gezwungen sein, ihre Zugehörigkeit zum Neifener Hause anzuerkennen.

In einer Urkunde von 1331 nennt nämlich Albrecht I. von Werdenberg den Grafen Berchtold (V) von Neifen seinen Oheim¹⁾, eine Bezeichnung, die fast ausnahmslos auf Blutsverwandschaft geht. Eine solche ist nun zwischen beiden wieder nur herzustellen, wenn Mechtild eine Edle von Neifen war, wie folgende Tabelle zeigt:

Albert von Neifen † 1235/38	
Berchtold III. von Neifen, Graf von Marstetten, (geb. ca. 1210) (1239—1272)	
Mechtild (geb. ca. 1235) Zweiter Gemahl 1263 Hugo I. von Werdenberg † 1280	Albert II. geb. ca. 1235/40 † vor Dezember 1311 (1258—1304) mit Elisabeth von Graisbach.
Hugo II. (geb. Ende 1263 ?) † 1305/9	Berchtold V. von Neifen, Graf von Marstetten und (seit ca. 1326) von Graisbach. geb. ca. 1280 (1304—1342). † 1342.
Albrecht I. von Werdenberg geb. ca. 1290, † ca. 1365.	Er wird 1331 von Albrecht I. von Werdenberg Oheim genannt.

Es lösen sich somit eine Anzahl von Schwierigkeiten, wenn Mechtild, wie dies schon nach dem Wurmsbacher Grabstein selbstverständlich ist, eine Edle von Neifen war. Dagegen kommen wir, wenn sie eine Edle von Vaz war, wie Herr Z. W. dies selbst (p. 41) hervorhebt, zu der ungeheuerlichen Thatsache, dass Graf Rudolf in ihr die Enkelin seiner Schwester (oder, nach meiner Annahme, seine Brudertochter) geheiratet hätte! Für eine solche Ehe wäre damals nun und nimmer ein Dispens ertheilt worden. Von den beiden folgenden Tabellen zeigt die erste das Verwandtschaftsverhältnis nach der Aufstellung des Herrn Z. W., die zweite dasselbe für den Fall, dass jemand annehmen wollte, dass auch der selbst dem Vazer Hause entstammende Rudolf II. eine Edle von Vaz geheiratet haben könnte:

Rudolf Graf v. Rapperswil † 1262 vermählt um 1255 mit	Adelheid gegen 1200 mit Walter III. v. Vaz Geb. ca. 1170/75 † 1254 Walter IV. v. Vaz Geb. um 1200 † 1254 Mechtild Geb. um 1235	Rudolf I. Graf v. Rapperswil Geb. um 1175 † 1250	Adelheid Rudolf II. Geb. um 1200 † 1262 Graf v. Rapperswil um 1255 mit Walter IV. v. Vaz Geb. um 1200 † 1254 Mechtild Geb. um 1235
--	--	---	---

fener Linie gar zu gewichtige Gründe sprechen, so muss Mechtild jetzt hier eingefügt werden, was um so weniger Schwierigkeiten macht, als der Name Mechtild vorher schon mehrfach in der Neifener Familie vorkommt. Für die Einreihung Mechtild's in diese Linie spricht dann noch sehr stark der Umstand, dass dadurch, wie wir gleich sehen werden, ein sehr naher Verwandtschaftsgrad zwischen Albrecht I. von Werdenberg und Berchtold von Graisbach-Neifen († 1342) hergestellt wird.

¹⁾ Vgl. meine Werdenberger, Reg. N. 247.

III.

Mechtild, Wittve des 1262 gestorbenen Grafen Rudolf von Rapperswil, sei aus ihrer zweiten Ehe mit Hugo I. von Werdenberg die rechte Mutter Hugo's II. von Werdenberg geworden.

Wenn ich auch heute noch keine Möglichkeit sehe, Mechtild zu einer Edlen von Vaz zu machen, so bin ich andererseits geneigt, zuzugestehen, dass Mechtild sehr wahrscheinlich die rechte Mutter Hugo's II. von Werdenberg war, und zwar in erster Linie, gerade wegen der oben (sub II., 3) näher besprochenen Verwandtschaftsbezeichnung zwischen Albrecht von Werdenberg und Berchtold von Neifen, auf welche ich früher weniger Gewicht gelegt habe, die mir aber nunmehr, mit allem übrigen zusammen genommen, doch ausschlaggebend erscheint.

Da Mechtild am 5. Februar 1263 noch Wittve war (Kopp II, 1 p. 724. Urk. 15), so kann Hugo II. frühestens Ende 1263 geboren sein.

Man muss also annehmen, dass er sich 1280/81 (vor 3. Juni 1281) im Alter von kaum 17 Jahren vermählte, dass er im gleichen Alter im Januar 1281 Rudolf's von Habsburg Tochter Clementia nach Neapel geleitete und dass er 1284 (Nov. 30.) im Alter von kaum oder noch nicht ganz 21 Jahren als Vormund der Söhne Walter's V. von Vaz erscheint.

Es wird mir zwar immer noch schwer, diese drei Altersbestimmungen als richtig anzuerkennen, doch sehe ich Angesichts der Verwandtschaftsbezeichnung von 1331 keinen andern Ausweg.

Nun Hugo II. als rechter Sohn von Mechtild erkannt ist, erklärt sich auch viel besser :

- 1) Dass Hugo II. 1281 Besitz in Dübendorf bei Zürich hatte, wo 1300 auch Mechtilds Tochter, Elisabeth von Rapperswil, begütert war. Hugo II. hatte also diesen Besitz jedenfalls von seiner Mutter Mechtild von Rapperswil-Neifen geerbt ;
- 2) Dass Elisabeth von Rapperswil 1295 Hugo II. ihren Bruder nennt ;
- 3) Dass Hugo II. 1305 Elisabeth's Tochter Clara seine Schwestertochter nennt und für sie die Heimsteuer mit 240 M. entrichtet.

IV.

Die erste Ehe Hugo's I. von Werdenberg mit einer Edlen von Vaz
(Schwester Walter's V.).

Trotzdem wir Hugo II. von Werdenberg als rechten Sohn Mechtild's von Neifen erkannt haben, müssen wir doch an einer ersten Ehe seines Vaters Hugo I. mit einer Edlen von Vaz festhalten.

Die Frage dieser Ehe ist zu wichtig für die vorstehende Erörterung, als dass sie hier nicht besprochen werden sollte.

In meinen Werdenbergern (Abtheilung II, § 1, 2) habe ich auf die grosse Wahrscheinlichkeit einer Ehe Friedrich's III. von Toggenburg mit einer Tochter Hugo's I. von Werdenberg hingewiesen.

Für diese Ehe spricht Folgendes :

1) Es wäre auffällig, wenn die so eng benachbarten Toggenburger und Werdenberger von der Heiligenberger Linie, im Verlauf von vollen 200 Jahren, keine Heiraths-Verbindung eingegangen wären. Die Gemahlinnen sämtlicher Heiligenberger sind bekannt, und es findet sich keine Toggenburgerin darunter; ebenso sind die Gemahlinnen aller Toggenburger bekannt bis auf diejenige Friedrich's III. (geb. ca. 1235/40, † nach 1300). Nur er kann also eine Werdenbergerin zur Gemahlin gehabt haben.

2) Graf Albrecht I. von Werdenberg, Sohn Hugo's II., nennt dreimal (1334, 1340, 1352) Friedrich V. von Toggenburg (Enkel Friedrich's III.) seinen Oheim und ebenso 1334 auch dessen Bruder Diethelm V. Ebenso nennt noch Albrecht's I. Enkelin, Elisabeth von Rüzüns, 1368 Friedrich V. (oder IV.?) von Toggenburg ihren Oheim und er sie seine Muhme, und Albrecht I. selbst, sein Sohn Albrecht II. und sein Enkel Hugo IV. nennen 1364 die Grafen Friedrich V. (oder VI.?), Donat, Kraft und Diethelm VI. ihre Oheime.

3) Friedrich V. von Toggenburg wird 1338 von dem Grafen Ulrich von Montfort-Feldkirch und dessen Neffen, Hugo II., Oheim genannt.

4) Graf Hartmann III. von Werdenberg-Sargans nennt 1348 Friedrich V. von Toggenburg seinen Oheim.

Alle diese Verwandtschaftsbezeichnungen erklären sich sofort durch die Annahme einer Ehe Friedrich's III. von Toggenburg mit einer Werdenbergerin und zwar beweist die grosse Anzahl der Verwandtschaftsbezeichnungen unter 2), dass sie von der Heiligenberger Linie gewesen sein muss, in welchem Fall sie *nur* eine Tochter Hugo's I. gewesen sein kann.

Man vergleiche die Tabelle auf folgender Seite.

Durch diese Ehe Friedrich's III. von Toggenburg mit einer Tochter Hugo's I. von Werdenberg werden in Verbindung mit einer andern, gleich näher zu erörternden Ehe, noch folgende Verwandtschaftsbezeichnungen und -Verhältnisse aufgeklärt:

5) Friedrich V. von Toggenburg nennt 1338 Ulrich III. von Mätsch seinen Oheim.

6) Friedrich V. von Toggenburg nennt 1338 die Brüder Walter, Christoph, Donat und Heinrich von Rüzüns seine Oheime.

7) Graf Johann von Habsburg-Rapperswil nennt 1335 den Propst Kraft III. von Toggenburg seinen Oheim, und Johann's Söhne nennen 1343 Friedrich V. von Toggenburg ihren Oheim.

8) Endlich wird auch die laut päpstlichem Dispens vorhandene Consanguinitas vierten Grades zwischen Friedrich V. von Toggenburg und seiner Gemahlin Kunigunde von Vaz hergestellt.

Die vier sub 5) bis 8) genannten Verwandtschaftsverhältnisse sind indessen nur dann nachweisbar, wenn wir ausser der Ehe Friedrich's III. von Toggenburg mit einer Tochter Hugo's I. von Werdenberg auch eine solche, und zwar eine erste Ehe Hugo's I., mit einer Tochter Walter's IV. von Vaz annehmen.

Für diese letztere Ehe spricht noch Folgendes:

Dass die Gemahlin Friedrich's III. von Toggenburg, deren Sohn Friedrich IV. schon 1286 urkundlich genannt wird, nicht aus der Ehe Hugo's II. von Werdenberg mit Mechtild von Neifen stammen kann, ist sicher; denn in diesem Fall könnte sie frü-

Hugo I. von Montfort

Rudolf I.
Geb. ca. 1195? † 1245/48

Hugo II. von Montfort
† 1258/60

Hugo I. von Werdenberg
Geboren ca. 1220/25, † 1280

Hartmann I. von Sargans
Geb. ca. 1225/30
† 1265/70

Rudolf von Montfort-Feldkirch
† 1302

Tochter N.
(Geb. ca. 1245)

Hugo II. von Werdenberg
Geb. 1263, † 1305/9

Rudolf II.
Geboren 1257/59
† 1322/23

Ulrich I.
Geb. ca. 1265
† 1350

Friedrich III. von Toggenburg
Geb. 1235/40 † nach 1300

Albrecht I. von Werdenberg
Geb. ca. 1285/90, † ca. 1365
Nennt Friedrich V. (dreimal)
und dessen Bruder Diethelm seine
Oheime.

Hartmann III.
von Werdenberg-
Sargans
Nennt 1348
Friedrich V. von
Toggenburg
seinen Oheim.

Hugo II.
† 1359
Oheim und Nette nennen 1338
Friedrich V. von Toggenburg ihren
Oheim.

Friedrich IV.
Geboren ca. 1265
† 1315

Kraft III.
Geb. ca. 1265/70
† 1339

Diethelm V. (VIII)
† 1337

Friedrich V. von
Toggenburg
Geb. ca. 1295/1300
† 1368/69
Nennt Elisabeth
von Rätzins
seine Muhme.

Albrecht II.
Geb. 1315/20, † 1371/72.

Friedrich VI., Donat
Kraft IV., Diethelm.
Sie werden 1364
von Albrecht I.,
Albrecht II.

Hugo IV.
(† 1388)

Elisabeth
mit
Ulrich Braun von
Rätzins.
Sie nennt 1368
Friedrich von
Toggenburg ihren
Oheim.

Hugo IV. von
Werdenberg
*Oheime »genannt.

hestens 1263 geboren sein. Sie kann aber, wenn ihr Sohn 1286 auch nur 16 Jahre zählte, nicht später als 1250/55 geboren sein; in Wirklichkeit dürfte ihre Geburt noch etwas früher anzusetzen sein. Sie muss also nothwendig einer ersten Ehe Hugo's I. entstammen, und auf eine solche führt auch das Alter Hugo's. Er muss nämlich, als er sich 1263 mit Mechtild von Neifen vermählte, schon vierzig Jahre alt gewesen sein, war also wahrscheinlich gleich Mechtild schon einmal vermählt gewesen. Aus seiner ersten Ehe dürften ihm nur Töchter, die Gemahlin Friedrich's III. von Toggenburg und wohl auch Adelheid, die Gemahlin Johann's I. von Lichtenberg, geboren sein.¹⁾

Dass nun diese sicher anzunehmende erste Gemahlin Hugo's I. eine Edle von Vaz war, dafür spricht ausser den *vier* oben sub 5) bis 8) angeführten Gründen noch der Umstand, dass Hugo II. 1284 und 1289 als Vormund der minderjährigen Söhne Walter's V. von Vaz erscheint, also ganz nahe mit ihnen verwandt gewesen sein muss.

Nun nennt Hugo II. 1289 den verstorbenen Walter V. von Vaz seinen Oheim und dessen minderjährige Söhne ebenfalls seine «Oheime», und diese Verwandtschaft beruhte, wie wir gleich sehen werden, darauf, dass die Mutter Walter's V. eine Tochter Hugo's I. von Monfort, also eine Schwester des Grossvaters Hugo's II. von Werdenberg gewesen war.

Aber diese Blutsverwandtschaft dritten Grades allein wäre kaum hinreichend gewesen, die Vormundschaft Hugo's II. über die Vazischen Kinder zu begründen, weil noch nähere Verwandte da waren. Erklärlicher und verständlicher wird diese Vormundschaft dann, wenn wir erwägen, dass nach unseren bisherigen Erörterungen Hugo's II. ältere Stiefschwester von Mutterseite, Elisabeth von Rapperswil, eine Bruders- tochter Walter's IV. von Vaz, also Base Walter's V. war, und dass Hugo's II. ältere Stiefschwestern von väterlicher Seite, die Gemahlinnen Friedrich's III. von Toggenburg und Johann's von Lichtenberg, Töchter einer Schwester Walter's V. von Vaz waren. Diese vielfache Verwandtschaft Hugo's II. von Werdenberg mit den Vazern erklärt seine Vormundschaft auf's beste.

Folgende Tabelle (Seite 328) veranschaulicht alles Gesagte:

¹⁾ Als Tochter aus der zweiten Ehe Hugo's mit Mechtild führt Herr Z. W. eine um 1275 geborene Sophia von Werdenberg, Nonne von Oetenbach in Zürich, an und verweist für diese Angabe auf das Züricher Taschenbuch von 1889, p. 233/34.

Walter III. von Vaz
Geb. ca. 1170/75, † 1254
mit Adelheid von Rapperswil

Rudolf III. v. Vaz
Geb. geg. 1200, † 1262
Zweiter
Graf v. Rapperswyl
als Rudolf II.

Walter IV. von Vaz
Geb. ca. 1200
(† ca. 1254, Juli 20. ?)
(1216—1253)

Gemahlin um 1255
Zweite

Mechtild v. Neifen Hugo I. v. Werdenberg
Geb. 1230/35

Tochter N.
Geb. um 1225
mit

1) ca. 1255 Rudolf 1) N. v. Vaz
† 1262 2) 1263 Mechtild Hugo I. v. Werdenberg
2) 1263 Hugo I. v. Werdenberg

2. 1.
Elisabeth v. Rapperswil

2. 2.
Hugo II. v. Werdenberg

1.
Tochter N. N.
Geboren ca. 1245

Donat v. Vaz
Geb. ca. 1277/78
† 23. April 1337

Margarethe
Geb. ca. 1276/82
1295 mit
Ulrich II. v. Mätisch
† 1309

Tochter N. N.
Geboren ca. 1280
mit
Heinrich Brun von Rüzüns
(1288—1327)
† um 1330

Geb. gegen 1260

Geb. 1263, † 1305/9
Nennt 1289 Walter V.
und dessen Söhne
seine Oheime und ist
Vormund d. Letztern.

Friedrich III. von
Toggenburg
Geb. ca. 1235/40
† p. 1300

82

Johann I. v. Rapperswil

Geb. ca. 1297, † 1337
Nennt 1335 Kraft III.
v. Toggenburg seinen
Oheim.

Kraft III.
† 1339

Johann II., Rudolf,
Gottfried v. Habsburg-
Rapperswil nennen
1343 Friedrich V. von
Toggenburg ihren
Oheim.

Albrecht I. von
Werdenberg
Geb. 1285/90
† ca. 1365

Friedrich IV.
Geb. ca. 1265/70
† 1315

Kunigunde von
Vaz
(1323) mit
Friedrich V., dem
sie im 4. Grade
blutsverwandt war.

Ulrich III. von
Mätisch
Geb. gegen 1300
1338 von
Friedrich V. von
Toggenburg
Oheim genannt.

Walter, Christoph,
Heinrich und Donat
von Rüzüns
1338 von
Friedrich V. von
Toggenburg
Oheime genannt.

Albrecht I. von
Werdenberg
Geb. 1285/90
† ca. 1365

Diehelm V.
† 1337

Friedrich V. von
Toggenburg
Geb. ca. 1295/1300
† 1368/69

1343 v. d. Rappers-
wiler Brüdern Oheim
genannt, nennt 1338
Ulrich III. von
Mätisch seinen
Oheim und ebenso
die Brüder von
Rüzüns.

Dass die Gemahlin Heinrich Brun's von Rüzüns eine Schwester Donats von Vaz war, kann hier nicht eingehend nachgewiesen werden. Es sei nur auf Folgendes hingewiesen:

1) Bei den Söhnen Heinrich Brun's tauchen im Hause Rüzüns zuerst die Vazischen Namen Walter und Donat auf.

2) Durch die Ehe einer Schwester Donats von Vaz mit Heinrich Brun von Rüzüns wird die Blutsverwandtschaft seiner vier Söhne mit Friedrich V. von Toggenburg erklärt.

3) Durch die gleiche Ehe wird es erklärlich, dass die vier Brüder von Rüzüns 1337 Ulrich III. von Mätsch ihren Oheim nennen.

4) Durch die gleiche Ehe wird verständlich, warum Ursula, zweite Tochter Donat's von Vaz, und ihr Gemahl Rudolf von Werdenberg-Sargans die vier Brüder von Rüzüns ihre Oheime nennen.

5) Die gleiche Ehe erklärt endlich, warum Walter und Christoph von Rüzüns um 1350 von Rudolf III. von Montfort-Feldkirch und seinem Sohne Ulrich Oheime genannt werden.

Zur Erläuterung dieser verwickelten Verwandtschaftsverhältnisse diene folgende Tabelle:

Hugo I. von Montfort				
<p>Hugo II. von Montfort † gegen 1260</p>	<p>Tochter Geboren ca. 1205/15 mit Walter IV. von Vaz Geboren ca. 1200, † 1254/55</p>			
<p>Rudolf I. † 1302</p>	<p>Walter V. von Vaz (Geb. um 1235?), † 1284</p>			
<p>Hugo I. † 1310</p>	<p>Tochter N. (wohl aus einer ersten Ehe Walters IV.) Geboren ca. 1225 mit Hugo I. von Werdenberg † 1280</p>	<p>Donat von Vaz Geb. ca. 1277/78 † ca. 1337</p>	<p>Margareta mit Ulrich II. v. Mätsch</p>	<p>Tochter N. mit Heinrich Brun von Rüzüns (Geb. ca. 1265) † gegen 1330</p>
<p>Rudolf III. von Montfort - Feldkirch. Er und sein Sohn Ulrich nennen die Brüder Walter und Christoph von Rüzüns ihre Oheime.</p>	<p>Tochter N. Geb. ca. 1245 mit Friedrich III. von Toggenburg Geboren ca. 1235/40</p>	<p>Ursula mit Rudolf IV. von Sargans. Beide nennen die vier Brüder von Rüzüns ihre Oheime. (Auch Rudolf's Urgrossvater war ein Sohn Hugo's I. von Montfort.)</p>	<p>Ulrich III. von Mätsch 1337 von den vier Brüdern v. Rüzüns Oheim genannt.</p>	<p>Walter, Christoph, Heinrich, Donat. Sie nennen 1337 Ulrich III. v. Mätsch ihren Oheim, werden 1338 von Friedrich V. von Toggenburg Oheime genannt, werden v. Rudolf von Sargans und seiner Gemahlin Ursula Oheime genannt; Walter u. Christoph werden v. Rudolf III. v. Montfort-Feldkirch und dessen Sohn Ulrich Oheime genannt.</p>
	<p>Friedrich IV. Geb. ca. 1265/70 † 1315</p>			
	<p>Friedrich V. von Toggenburg nennt 1338 die vier Brüder von Rüzüns seine Oheime.</p>			

An der ersten Ehe Hugo's I. von Werdenberg mit einer Tochter Walter's IV. von Vaz dürfte nach alledem kaum zu zweifeln sein. Gegen dieselbe könnte einzig angeführt werden, dass Walter IV. eine Tochter Hugo's I. von Montfort zur Gemahlin hatte und dass somit eine Tochter aus dieser Ehe im *zweiten* Grade mit ihrem Gemahl Hugo I. verwandt gewesen wäre.

Aber auch diese Schwierigkeit dürfte beseitigt werden können:

Die Ehe Walter's IV. von Vaz mit einer Tochter Hugo's I. von Montfort wird zunächst durch Folgendes sicher gestellt:

1) Am 25. April 1255 nennt Walter V. von Vaz Hugo II. von Montfort, den Sohn Hugo's I. und Stammvater des Hauses Montfort, zweimal seinen avunculus.

2) Wenn wir diese Verwandtschaftsbezeichnung wörtlich (als Mutterbruder) nehmen, so wird der laut päpstlichem Dispens von 1295 vorhandene vierte Grad von Blutsverwandtschaft zwischen Ulrich II. von Mätsch und seiner Gemahlin Margareta von Vaz hergestellt.

3) Durch diese Ehe Walters IV. wird weiter erklärt, warum Rudolf III. von Montfort-Feldkirch und sein Sohn Ulrich um 1350 die Brüder Walter und Christoph von Rüzüns ihre Oheime nennen.

4) Endlich erklärt sich dadurch auch, warum Berchtold III. von Heiligenberg, Bischof von Cur, die Söhne Walter's V. von Vaz seine Oheime nennt.

Man vergleiche folgende Tabelle:

Adelheid von Wangen mit Egino II. von Mätsch † 1216	Mechtild von Wangen mtt Hugo von Montfort Geb. um 1160				
Hartwig I. Geb. 1190/95 † 1249	Tochter N. Geb. ca. 1205/10 mit Walter IV. v. Vaz Geb. ca. 1200 † 1254			Rudolf I. Stammvater des Hauses Werden- berg	Hugo II. von Montfort, Avunculus genannt von Walter V. v. Vaz.
Albero I. Geb. ca. 1220 † 1280	Walter V. v. Vaz Geb. ca. 1230/35 † 1284 Nennt Hugo II. von Montfort seinen avunculus			Hedwig (Geb. ca. 1225?) mit Berchtold II. von Heiligenberg † 1262	Rudolf I. † 1302
Ulrich II. von Mätsch Geb. ca. 1260 † 1309 1295 mit Margareta	Margareta von Vaz	Donat v. Vaz Walter VI. v. Vaz werden von Berchtold III. von Heiligenberg Oheime genannt	Tochter N. mit Heinrich Brun von Rüzüns † ca. 1330	Berchtold III. von Heiligenberg Geb. 1244/45 Bischof v. Cur. Nennt die Söhne Walter's V. v. Vaz seine Oheime.	Hugo I. † 1310
Im vierten Grade bluts- verwandt.			Walter, Christoph von Rüzüns werden von Rudolf III. von Montfort-Feld- kirch und dessen Sohn Ulrich Oheime genannt.		Rudolf III. von Montfort- Feldkirch. Er und sein Sohn Ulrich nennen die Brüder Walter und Christoph von Rüzüns ihre Oheime.

Wenn hienach an der Ehe Walter's V. von Vaz mit einer Tochter Hugo's I. von Montfort nicht zu zweifeln ist, so ist es doch auch hier wieder wahrscheinlich, dass diese Montforterin nicht Walter's einzige, sondern seine zweite Gemahlin war.

Nach einer Angabe bei von Salis-Seewis¹⁾ nämlich wäre zugleich eine Nexia (Agnes) von Mätsch als Gemahlin Walter's IV. von Vaz überliefert, und so fügt sich hier alles auf's beste, wenn wir diese Agnes von Mätsch²⁾ als *erste* und die Tochter Hugo's I. von Montfort als *zweite* Gemahlin Walter's IV. nehmen³⁾. Dann wäre die erste, um 1225 geborene Gemahlin Hugo's I. von Werdenberg aus Walter's IV. erster Ehe entsprossen und also gar nicht mit ihrem Gemahl blutsverwandt gewesen.

Auch die Zeitverhältnisse weisen darauf hin, dass Walter IV. zweimal vermählt war. Während er selbst nämlich schon 1216 genannt wird und um 1200 geboren sein muss, während seine Tochter, Hugo's I. Gemahlin, nicht nach 1225 geboren sein kann, erscheint sein Sohn Walter V. zuerst 1255 und war laut Urkunde 1275 noch ohne Kinder. Seine nachweisbaren Kinder (drei Söhne und drei Töchter) müssen also zwischen 1276 und 1284 geboren sein.

Nach alledem muss Walter V. bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1255 noch jung gewesen, dürfte also kaum vor 1235 geboren sein.

Walter IV. war also bei Geburt seines Sohnes schon wenigstens 35 Jahre alt, kann also sehr wohl aus einer ersten Ehe damals schon Vater einer um 1225 geborenen Tochter gewesen sein.

Meine Ausführungen sind lang geworden, aber wer den Muth gehabt hat, sich durch dieses genealogische Labyrinth hindurchzuwinden, wird mir zugeben, dass sie nicht kürzer zu machen waren. Auch diese verwickelten Fragen werden vielleicht noch einmal durch einen neuen Fund völlig aufgeklärt werden. Vorläufig scheint mir, dass durch das von Herrn Z. W. in gegentheiligem Sinne herbeigeschaffte Material meine Ansicht, dass zwischen 1233 und 1262 *zwei* Grafen von Rapperswil, Namens Rudolf, gelebt haben, nur neuen Boden gewonnen hat. Für diese meine Ansicht sprechen nunmehr folgende Gründe:

1) Graf Rudolf I. von Rapperswil bezeichnet 1229 seinen Schwestersohn Rudolf von Vaz als seinen «nepos et heres.»

2) Es sind, oder waren, zwei Grabsteine vorhanden, der eine in Wettingen mit dem Rapperswiler Wappen und der Inschrift «Rudolfus comes de Raprechtswile», der

1) Leider kann ich die Belegstelle im Augenblick nicht angeben.

2) Nach der Ueberlieferung war sie eine Tochter Konrad's II. von Mätsch, also aus derjenigen Linie derer von Mätsch, welche *nicht* von Adelheid von Wangen stammten. Wenn sie von der andern Linie gewesen wäre, so wäre Hugo I. von Werdenberg, der Enkel von Adelheid's Schwester Mechtild von Wangen, wiederum im dritten Grade mit seiner Gemahlin verwandt gewesen. Dass die Ueberlieferung Walter's IV. Gemahlin grade der andern Linie des Hauses Mätsch zuschreibt, welche von Gebhard I., dem Bruder von Adelheid's Gemahl, Egino II. von Mätsch, stammte, macht die ganze Nachricht also nur glaubwürdiger. Freilich wären die betreffenden Stellen noch einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

3) Auch wenn Agnes von Mätsch nicht als erste Gemahlin Walter's IV. nachzuweisen wäre, so müssten wir nach allem eine erste Ehe Walter's IV. mit einer Unbekannten annehmen,

andere in dem 1259 gestifteten Wurmsbach, mit dem Rapperswiler und Neifener Wappen und der Inschrift «Rudolfus de Rapperswyl».

3) Nach einer Inschrift im Kreuzgang zu Wettingen (aus dem 16./17. Jahrhundert, = «Index Conditorum et Benefactorum» in Mon. Germ. hist., Necrologia I. p. 598) starb Graf Rudolf («senior») von Rapperswil am 25. Juni 1250, und war in Wettingen begraben (wie auch der am 15. Januar 1283(4) gestorbene Rudolf posthumus); von dem Grafen Rudolf von Rapperswil, welcher 1256 das Kloster Wurmsbach stiftete, wissen wir dagegen, dass er am 28. Juli 1262 starb und in Wurmsbach begraben war.

4) Rudolf (III) von Vaz, Schwestersonn des ersten Grafen Rudolf von Rapperswil, erscheint 1216, 1222 und 1227 in den Urkunden seines Vaters, Walter's III. von Vaz. Von da an verschwindet er aus den Urkunden derer von Vaz, wird 1229 von seinem Oheim «nepos et heres» genannt und am 27. Dezember 1253 in einer Urkunde seines damals hoch betagten Vaters, Walter's III., plötzlich wieder als noch am Leben befindlich bezeichnet. Während nämlich Walter's III. Bruder, Rudolf (II) von Vaz, hier ausdrücklich «pie memorie» genannt wird, werden Rudolf und sein Bruder Walter IV, sowie Marquard, des gestorbenen Rudolf Sohn, ohne diesen Zusatz aufgeführt, waren also alle drei sicher noch am Leben.

5) Im Jahre 1267 erscheint Walter V. von Vaz zweimal als Vormund Rudolf's posthumus von Rapperswil, des Sohnes des 1262 gestorbenen Grafen Rudolf, muss also sicher nahe verwandt mit ihm gewesen sein.¹⁾ Dies passt gut zu meiner Annahme, nach welcher der 1262 gestorbene Graf Rudolf von Rapperswil ein geborener Edler von Vaz, Vatersbruder Walter's V. von Vaz, gewesen wäre. Eine andere Blutsverwandtschaft zwischen Vormund und Mündel ist nicht nachweisbar, da Rudolf's (posthumus) Mutter Mechtild sicher von Neifen und nicht von Vaz war.

6) Die Bezeichnungen des 1248 lebenden Grafen Rudolf von Rapperswil als «gener» Hartmann's des jüngern von Kiburg und des 1253 lebenden Grafen Rudolf von Rapperswil als «socer» desselben Hartmann scheinen darzuthun, dass beide genannte Grafen von Rapperswil zwei verschiedene Personen waren. Der erste Graf Rudolf war 1248 Gemahl einer Schwester Hartmann's (in zweiter Ehe), des zweiten Grafen Rudolf Tochter Anna war Gemahlin Hartmann's des jüngern. Auch daraus folgt die Verschiedenheit der beiden Grafen Rudolf, dass weder die erst um 1255 mit Rudolf (II) vermählte Mechtild von Neifen, noch auch die 1248 (und 1232) lebende Gräfin von Kiburg die Mutter von Hartmann's des jüngeren Gemahlin Anna gewesen sein kann, welche letztere schon um 1220/25 geboren sein muss und nicht Tochter einer Kiburgerin gewesen sein kann.

7) Der 1248 lebende Graf Rudolf war nach einer Notiz des Wettlinger Urbars zweimal vermählt; das gleiche wissen wir von dem 1253 lebenden Grafen Rudolf, da dieser von seiner in diesem Jahre gestorbenen Tochter Anna damals schon Grossvater

¹⁾ Auch die Mitvormundschaft Rudolf's von Habsburg über Rudolf II. posthumus (1267) muss sich durch Verwandtschaft erklären lassen, die allerdings bis jetzt nicht nachgewiesen werden kann. Vielleicht trat Rudolf, der ja Sohn Hedwig's von Kiburg war, als Vetter der zweiten, wohl noch lebenden Gemahlin des 1250 gestorbenen Grafen Rudolf, der Schwester des 1262 gestorbenen Hartmann des jüngern von Kiburg, in die Vormundschaft ein, um deren Rechte zu vertreten.

war und sich dann erst um 1255 mit Mechtild von Neifen vermählte. Deshalb müssen aber der 1248 und der 1253 lebende Graf Rudolf durchaus nicht eine und dieselbe Person gewesen sein, vielmehr erklärt sich bei dem Oheim, wie bei dem Neffen, die zweimalige Vermählung sehr gut durch die Kinder- bzw. Söhnelosigkeit ihrer beiderseitigen ersten Ehen.

8) Auch die Altersverhältnisse zwingen zur Annahme von zwei Grafen Rudolf von Rapperswil zwischen 1233 und 1262. Der 1232/33 Graf gewordene Rudolf kann nach den oben gegebenen Daten unmöglich nach 1180 geboren sein, war vielmehr wohl sicher zwischen 1170 und 1180 geboren, müsste also 1262 noch im Alter von mindestens 82 Jahren seinen Sohn Rudolf posthumus gezeugt haben. Die Möglichkeit davon scheint ausgeschlossen zu sein; dagegen ist es möglich, dass der um 1200 geborene Neffe Rudolf im Alter von 60 bis 65 Jahren, also auch schon in einem ziemlich hohen Alter, den Sohn Rudolf posthumus gezeugt hat. ¹⁾

9) Die Notizen der Einsiedler Jahrbücher dürften endlich geradezu beweisen, dass zwischen 1233 und 1263 zwei Grafen Rudolf von Rapperswil gelebt haben. Sie reden von einem « antiquus comes de Rapreswile », dessen Jahrzeit am 24. November war, im Gegensatz zu einem « Comes de Rapreswile », dessen Jahrzeit auf den 5. Dezember fiel. Hier kann nur der 1250 gestorbene erste Graf Rudolf und sein 1262 gestorbener Neffe und Erbe gemeint sein.

Nach allem muss ich bis auf weiteres an folgender Stammtafel der Rapperswiler festhalten :

¹⁾ Auch Heinrich von Wandelberg, des ersten Grafen Rudolf Bruder, wird im Jahre 1227 das Kloster Wettingen nicht im Alter von 30 bis 35 Jahren gestiftet haben, welches Alter er nach Herrn Z. W. damals höchstens gehabt haben könnte. Nach meiner Bestimmung der Altersverhältnisse müsste Heinrich 1227 etwa 50/55 Jahre gezählt haben, welches Alter doch gewiss besser zu einer Klostergründung passt. Mir ist wenigstens kein Beispiel bekannt, wo eine solche Gründung schon in jugendlichem Alter gemacht worden wäre.

Ulrich I. von Rapperswil
Vogt von Einsiedeln 1114
† vor 1142 (1129?).

(?) Rudolf I.
1142, 1143, 1144,
(Geb. um 1110?)
(† 1173?)

(?) Warin
Abt von Einsiedeln
1171—1173

(?) Ulrich II.
1155

(?) Rudolph II.
(Geb. um 1140?)
1177—1192
† vor 1210

(?) Heinrich I.
Bruder Rudolfs II.
1177—1189

(?) Ulrich III.
Abt von Einsiedeln
1192—1206
1206 abgesetzt und
† 1206

Adelheid
(Geb. um 1175—80)
lebt 1213
Vermählt
(ca. 1195—1200)
mit
Walter III. v. Vaz
Geb. ca. 1170—75
† 1254
(1211—Dez. 1253)

Rudolf III. (I.)
von Rapperswil
Geb. 1170—1175,
keinesfalls nach
1180
† 25. Juni 1250.
Vogt v. R. bis 1232.
Wird
erster Graf von
Rapperswil
als Rudolf I.
mit
1) N. N.
2) (um 1225?) N.,
Schwest. Hartmann's
des jüngeren von
Kiburg
(Geb. ca. 1206—10)
lebte wohl
1232 und 1248,
† ohne N.

Heinrich II.
von Wandelberg
1212
(Geb. ca. 1175/80?)
† 1246
1227 Stifter von
Wettingen.

Ulrich IV.
von Greifenberg
1212—1233

Tochter
mit
Johann von
Strettingen

Guota
(Tocht. Heinrich's I.?)
(Geb. um 1170)
1214, 1229
Verm.
(nicht nach 1190)
mit
Diethelm von
Toggenburg
† 1230—33

Diethelm
Geb. nicht nach
1190
(1209—1234)

Diethelm
Friedrich
1214
† 1226

Diethelm, Kraft,
Bertold, Rudolf.
Schon
1228 genannt.

Rudolf III. v. Vaz
Geb. um 1200
† 28. Juli 1262
1216—1227 in den
Vazer Urkunden
1229 nepos et heres
des Vogtes
Rudolf III. v. R.
Graf von Rapperswil
als Rudolf II.
(1250 — 1262)

Walter IV. von Vaz
Geboren um 1200
† 1254—55
(1216 — 1253)
mit

- 1) N. N. (Nexia von Mätsch?)
- 2) N. N., Tochter Hugos I. v. Montfort (geboren ca. 1205—10)

mit

<p>1) N. N. 2) um 1255 Mechtild von Neifen, die 1264 Hugo I. von Werdenberg heirathet.</p>	<p>Hugo I. von Werdenberg (Geb. ca. 1220—25) † 7. Dez. 1280 mit 1) N. von Vaz † vor 1263 2) 1263 Mechtild von Neifen</p>	<p>1. Tochter (Geb. um 1225) mit Hugo I. von Werdenberg († vor 1263)</p>	<p>2. Walter V. von Vaz Geb. ca. 1230—35 † 4. Nov. 1284 (1255—1283) 1267 Vormund Rudolfs III. von Rapperswil (1275 noch ohne Nachkommen).</p>
--	--	--	---

1. Anna Geb. ca. 1220—25 † 30. Mai 1253 mit Hartmann d. jüng. von Kiburg Geboren ca. 1210 † Ende 1262

Wernher 1253 † vor 1262

2. Elisabeth Geb. ca. 1260, vor 10. Januar 1261. Erbin von Rapperswil

1. Tochter N. (Geb. um 1245) mit Friedrich III. von Toggenburg (Geb. ca. 1230—40) † 1305—9

Eufemia von Ortenberg Vormund der Söhne Walters V. von Vaz

am 30. November 1234 und 1289 (Seine Halbschwester N.)

war eine Schwester-tochter Walters V. von Vaz, seine Halbschwester Elisabeth war eine Bruders-tochter Walters IV. von Vaz).

Donat von Vaz Geboren 1277—78 † 23. April 1337

70. Mechtild von Rapperswil-Werdenberg, eine Geborne von Neifen.

Es sind zwei Jahre her, dass ich meine heraldisch-sigillographische Abhandlung über die Grafen von Montfort, ältere Linien und beide Werdenberg, Heiligenberg und Sargans für die «Archives Héraldiques» niederschrieb. Damals stiess ich natürlich auch auf das Siegel der Gräfin Mechtild, Gemahlin des Grafen Hugo I. von Werdenberg-Heiligenberg. Obwohl ich dasselbe seit Jahren schon kannte, gab ich mir nie Mühe es einer näheren Betrachtung zu unterziehen, bis eben im Momente da ich es in meine Arbeit über die Werdenberger einzureihen und dort zu beschreiben begann. Da fiel mir im schildförmigen Siegelfelde der Gegenstand zu Füssen der Dame auf. Ich erklärte denselben als ein Horn (Hifthorn) und zu meiner Beruhigung sprachen sich Personen, die in Heraldik oder Siegelkunde nichts zu thun haben, in gleichem Sinne aus. Was mochte wohl ein Hifthorn im Siegel der Gräfin Mechtild für eine besondere Bedeutung haben? Diese Frage fand ihre sehr einfache Lösung in dem Ergebnisse der Argumentationen der Herren Emil Krüger und Zeller-Werdmüller über die Herkunft der Mechtild im Anzeiger für Schweiz. Geschichte (1884 S. 293—308; 1885 S. 402—409; 1890 S. 37—42). Ich wagte in meinem Aufsatz über die Werdenberger-Siegel bei Mechtild bereits den Schluss, das Horn zu Füssen der Dame habe Bezug auf das Wappen der Grafen von Neifen, es scheine ein positiver Beweis vorzuliegen für die noch viel angefochtene Abstammung der Gräfin Mechtild. Die in den beiden oberen Schildecken vorkommenden Rapperswiler-Rosen wären also das Wappen des Geschlechtes, dem Mechtild durch ihre Vermählung, das Hifthorn wäre das Wappen desjenigen Geschlechtes, dem sie durch Abstammung angehörte. Eine Abbildung des mir zu Gebote gestandenen Siegelabgusses gibt Figur 1.

Figur 1.



Figur 2.



Es sei noch erwähnt, dass derselbe nach einem im Besitze der antiquarischen Gesellschaft in Zürich befindlichen und in den Fünfziger Jahren durch E. Schulthess erstellten Original-Abguss gefertigt wurde. Dieser war also zu einer Zeit erstellt, als

das Original-Wachssiegel an der Urkunde des Klosters Rüti vom Jahre 1267 (Staatsarchiv Zürich) noch vollständig erhalten war.

Ich wandte mich an Herrn Zeller-Werdmüller und Herrn Prof. G. von Wyss in Zürich, um die Ansicht beider Herren über meine Deutung des Emblems zu Füssen der Gräfin zu hören.

Herr Zeller-Werdmüller, welcher bekanntlich noch in einem Aufsätze im Anzeiger aus dem Jahre 1890 (S. 37—42) die Herkunft der Mechtild aus dem Hause Vaz verfochten hatte, stimmte meiner Ansicht nicht bei, sondern war der Meinung, dass das, was ich für ein Hifthorn hielt, nichts weiter sei, als eine Fortsetzung der Gewandfalte des Mantels der Gräfin.

Auch Herr Prof. von Wyss machte mich darauf aufmerksam, dass beim Originale im Staatsarchiv Zürich gerade zwischen dem Hifthorn und der Stelle, wo nunmehr das Gewand der Gräfin sein Ende habe, ein Bruch am Siegel selbst stattgefunden habe, dass die untere Spitze des Schildsiegels abgebröckelt sei, so dass man also in der That nicht sicher sei, ob nicht das, was ich für ein Horn ansehe, dennoch nur das Ende des Mantels der Gräfin sei.

Ich konnte mich der Möglichkeit nicht verschliessen, dass letzteres Bedenken vielleicht das Richtige treffe, wenn ich auch von meiner Ueberzeugung deshalb nicht abwich.

Inzwischen war es mir vergönnt, die Adresse des Herrn Krüger zu erfahren und ich sandte ihm, der ja in hohem Grade bei der Sache interessirt war, einen Abguss des Siegels nebst der Mittheilung von meiner Deutung des fraglichen Emblems. Ich sandte Herrn Krüger auch den Brief, in welchem Herr Prof. von Wyss seine Bedenken entwickelte, und fragte an, ob es denn nicht möglich sei, ein zweites Siegel der Mechtild von Rapperswil aufzutreiben.

Herr Krüger antwortete, dass er die grosse Gewissenhaftigkeit, welche Herr Prof. G. von Wyss stets vor Abgabe eines endgültigen Urtheils walten lasse, kenne und anerkenne, dass er aber dennoch von der Richtigkeit meiner Deutung überzeugt sei. Es sei nach der Sitte der Zeit ihm ganz undenkbar, dass auf einem Siegel der Mechtild, welches das Wappen desjenigen Geschlechtes aufweise, dem sie durch Heirath beigetreten sei, nicht auch das Wappen des Geschlechtes, aus welchem sie von Geburt stamme, irgendwo enthalten sein solle. Gleichwohl gab auch Herr Krüger zu, dass die Bedenken des Herrn Prof. G. von Wyss doch ein gewisses Gewicht hätten, dass die Frage aber vielleicht durch ein zweites in der That vorhandenes Siegel der Mechtild endgültig zu entscheiden sei. Er machte mir diesbezüglich die ungemein erfreuliche Mittheilung, dass Kopp in seiner Geschichte der eidg. Bünde, (II. Abthlg. 2, erste Hälfte, S. 724) eine Urkunde der Mechtild vom 5. Februar 1263 für Kloster Wettingen abgedruckt habe, und dass nach seiner Beschreibung des Siegels (l. c. S. 347 Anm. 5) diese Urkunde genau dasselbe und zwar wohlerhaltene Siegel haben müsse, wie diejenige vom Jahre 1267.

Darauffin wandte ich mich sofort an Herrn Staatsarchivar Dr. H. Herzog in Aarau, welcher mir auch gütigst mittheilte, dass die fragliche Urkunde mit wohl erhaltenem Siegel auf seinem Bureau deponirt sei, und dass ich sie dort jederzeit in Augenschein nehmen könne.

Sogleich reiste ich nach Aarau, fand die Urkunde und das daran hängende Siegel in vortrefflichem Zustande (ohne jeden Bruch), nahm sofort mehrere Abdrücke davon und erstellte sodann die Positive in feinem Alabastergyps. Figur 2 enthält die photographische Wiedergabe des Siegels nach dem veranstalteten Abgusse.

Hiemit dürften alle Zweifel beseitigt sein. Rechts und links von der Gräfin befinden sich die beiden Rapperswiler-Rosen, deren eine Mechtild in der rechten Hand hält oder mit der rechten Hand fasst, zum Zeichen vielleicht, dass sie einem Gliede dieses Hauses ihre Hand gereicht hatte. Die linke Hand ruht auf der Brust. Das Ganze erscheint dem Beschauer als eines jener Beispiele sinnreicher und lieblicher Symbolik, in welche sich besonders die Heraldik des dreizehnten Jahrhunderts zu ergothen pflegte. Mantel und Gewand der Gräfin sind in selten schöner Weise gearbeitet und erhalten. Das Gewand endet unten in deutlichen Falten, und man sieht nunmehr, dass durch den Bruch, welchen das Siegel vom Jahre 1267 erlitten, von dem unteren Theil des Gewandes nichts beschädigt oder verloren gegangen ist. Unter den Füßen der Dame aber befindet sich das jetzt deutlich erkennbare für sich abgeschlossene, nicht mehr wegzuleugnende Neifener-Hifthorn, an welchem zum Ueberflusse sogar die beiden Ringe oder Haften zum Anschnallen der Schnüre oder Riemen deutlich erkennbar sind.

Während also Mechtild das Wappen des Geschlechtes, dem sie durch ihre Hand angehörte, auch mit der rechten Hand hält, steht sie geradezu auf dem Hifthorn, d. h. auf dem Wappen des Geschlechtes, dem sie entsprossen war.

Der Nichtheraldiker wird nun wohl die gerechtfertigte Einwendung machen, dass Rapperswil drei Rosen, 2. 1., Neifen aber drei übereinanderliegende Hörner führte, dass wir auf unserem Siegel nur zwei Rosen und nur eines der drei Hifthörner erblicken. Diese Ansicht bedarf aber der Aufklärung, dass die Siegelstecher des Mittelalters, weil sie mit technischen Schwierigkeiten ganz eigener Art zu kämpfen hatten, nicht immer im Stande waren, die an sie gestellten Aufgaben befriedigend zu lösen. Dutzende von Beispielen lehren, dass sie sich einer gewissen Freiheit diesfalls bedienen durften, um z. B. zwei verschiedene Wappen in einem und demselben Siegelfelde, das bereits mit Emblemen beladen war, anbringen zu können. So mag auch unser Künstler der Symmetrie halber je eine Rose oben in die beiden Schildecken placirt und das Horn (die drei anderen repräsentirend) unten angebracht haben.

Eine merkwürdige Parallele zu unserem Siegel bildet dasjenige der Gräfin Elisabeth von Hohenlohe-Brauneck, welches der grosse Kenner mittelalterlicher Heraldik, Dr. F. K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg in seinen «Spragistische Aphorismen» I. Lieferung Nr. 41 beschrieben hat, und wohl noch merkwürdiger ist der Zufall, dass dieser Parallelismus in der künstlerischen Ausführung der Siegel der beiden Frauen auch im heraldischen Charakter ihrer Siegel wiederkehrt, d. h. dass in beiden Siegeln auf die nämliche Weise auch das nämliche Wappenzeichen angebracht erscheint, was auf die Abstammung der Gräfin Mechtild von Rapperswil und der Gräfin Elisabeth von Hohenlohe aus dem nämlichen Hause (und zwar eben dem Hause von Neifen) hindeutet.

Der Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg, der das Siegel der Gräfin Mechtild von Rapperswil natürlich nicht kannte, drückt sich folgendermassen aus:

«Auf Frauensiegeln kommen im Mittelalter (namentlich im 14. Jahrhundert, welches ganz besonders reich an sphragistischen Curiositäten ist) neben den regelmässigen Alliance-Wappen in zwei Schilden und den sehr häufigen monogrammatisch zusammengeschobenen in einem Schilde bisweilen ganz eigenthümliche heraldische Combinationen vor. Sie dienen oft zur Aufklärung genealogischer Probleme oder zur Unterstützung von Hypothesen; mitunter sind sie eben auch für uns ganz unverständlich geworden. Das Siegel der Gemahlin Gebhard's von Hohenlohe-Brauneck, Elisabeth, vom Jahre 1331 ist ein sprechendes Beispiel des Gesagten. Es ist bis jetzt urkundlich nicht nachzuweisen, aus welchem Geschlechte Elisabeth abstammte. Diesem Siegel nach glauben wir aber, dass sie eine geborne Neifen war und von den drei Hifthörnern ihres angestammten Wappens ebenso nur *eines* in diesem Siegel führte, wie von den beiden Leoparden ihres angeheiratheten Wappens auch nur *einen*. (Die beigegebene Abbildung des Siegels zeigt in der That in einem Spitzschilde im runden Siegelfeld, oben ein Hifthorn, darunter ein Leopard). Wer diese poetischen Lizenzen der Stempelschneider im Mittelalter nicht kennt, der könnte lange vergeblich nach den Geschlechtern fahnden, welche *solche* Wappen geführt haben!»

Bevor wir resümiren, sei uns noch gestattet, einen allenfalls einzig möglichen Zweifel über die Hifthörner selber zu heben. Man wird uns vielleicht sagen, die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, dass noch andere schwäbische Grafengeschlechter im 13. Jahrhundert ein Wappen mit 3 Hifthörnern geführt haben. Man wird zu diesem Zwecke die Argumentation in's Feld führen, die Farben des Neifener Wappens seien nach den Deckenmalereien im Hause zum Loch, schwarze Hörner in gelb (s. die heraldische Ausschmückung einer zürcherischen Ritterwohnung; Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft 1874), dagegen seien ja die Farben für Neifen in der Wappenrolle von Zürich (Nr. 85 Nifen) weisse Hörner in schwarz! Es könne sich ja leicht um zwei verschiedene Familien handeln. Dagegen lässt sich nun allerdings mit völliger Bestimmtheit einwenden, dass ausser dem gräflichen Geschlechte derer v. Neifen kein süddeutsches Dynastengeschlecht, weder in Siegeln noch in Wappen die Hifthörner geführt hat. Was die frappante Farbendifferenz in der 25—30 Jahre jüngeren Rolle anbelangt, so ist zu berücksichtigen, dass noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Wappenfarben nicht diejenige Stabilität erlangt haben wie nur 50 Jahre später; zu allem Ueberflusse erscheint ja das Wappen von Neifen im Hause zum Loch in der Gesellschaft verwandter oder sonst sehr nahestehender gräflichen Geschlechter. Zweimal in den Deckenmalereien vorkommend, lehnt es sich einerseits an Vaz, Strättlingen, Froburg, Homburg und Rapperswil, anderseits an Fürstenberg und Montfort, Kiburg und Habsburg, wohl an und für sich ein zwingender Beweis, dass hier kein anderes als das Neifen'sche Wappen gemeint sein kann.

Wir haben also des bestimmtesten den positiven Beweis dafür, dass Mechtild dem Neifener Hause entstammte, welche Abstammung ja auch schon durch Krüger's Nachweis sehr wahrscheinlich wurde, denn durch dieselbe wird der urkundlich feststehende vierte Grad der Blutsverwandtschaft zwischen Mechtild's Tochter Elisabeth und ihrem zweiten Gemahl Rudolf von Habsburg-Lauffenburg unmittelbar erklärt.

Es darf also gesagt werden, dass die Heraldik hier die Entscheidung in einer schwierigen historischen Streitfrage herbeigeführt hat, denn nachdem das Emblem unter Mechtild's Füßen als richtiges Hifthorn erwiesen ist, kann an ihrer Abstammung aus dem Hause Neifen nicht mehr gezweifelt werden. Sie war also keine Angehörige des Hauses Vaz, was ja auch schon deshalb sehr unwahrscheinlich war, weil in diesem Falle Graf Rudolf in ihr die Enkelin seiner eigenen Schwester geheirathet haben müsste.

Bemerkt sei noch, dass die Umschrift unseres Siegels lautet: † S. MATHILDIS. COMITISSE. DE. RAPRESWILS, also nicht MACHILDIS . . . wie Kopp l. c. irrig angegeben hat.

Wir schliessen mit dem Wunsche, dass sich auch durch unser Resultat, und besonders durch die Art, wie es erzielt wurde, die vielfach noch fehlende Erkenntniss, dass das rechtzeitige Abformen alter Siegel niemals versäumt werden sollte, immer mehr Bahn brechen möge.

F. Gull.

71. Kleine Neuenburger Chronik.

Choses remarquables aduenuees en la ville de Neuchastel et ces environs et des anciens princes du dit lieu.

L'an Mil deux cents quarante et neuf par un lundis avant la feste St. Michiel Neufchastel a este brusle et detruit par Henry Comte du dit Neufchastel, esueque de Basle ¹⁾.

L'an 1269 toute la ville du dit Neufchastel fust aussis bruslee par cas fortuit exepte aucunes caves au Neufbourg ²⁾.

L'an 1450 le vingtiesme jour d'octobre, au onze heures avant midy, toute la ville de Neufchastel a este bruslee et mis en ruine ensemble une partie de la maison du sieur Comte avec la couverture de tout le cloistre et deux des plus grandes clochers furent gastees, tout seulement furent preservees du feu treize maisons entieres, tan du hault que du bas ³⁾.

L'an 1295 en la compagne de Cofrane Rudolff Comte et seigneur de Neufchastel avec ses gens de Neufchastel tout seulement a combatu les gens de lesuecque de Basle accompagnes de ses subjetz de Saint Orsanne, de Delemont et du Vault de Reux ou furent prins prisonnies Jean et Tietrix d'Arberg, Comtes et Seigneurs de Vallengin, avec plusieurs autres et plusieurs furent occis ⁴⁾.

L'an 1300 le iour de Lincirconcision de la Croist et née Jeanne aînée de Monsieur Rudolff Comte de Neufchastel ⁵⁾.

¹⁾ Vide Chronique des chanoines de Neuchatel. Neuchatel, 1884, 155.

²⁾ Ib. 156.

³⁾ Ibid. 156—157.

⁴⁾ Ib. 158 und 205.

⁵⁾ J. Boyve, Annales de Neuchatel I, 257.

L'an 1301 Rudolff Comte de Neufchastel assiegea la ville Neufne du Vauld de Ruz la quelle fut prinse et detruite le XXIX d'Avril ¹⁾).

L'an 1304 le second jour de Mars fut né Louys filz de Monsieur Rudolff Comte et Seigneur de Neufchastel ²⁾).

L'an 1331 le 24 jour de Mars mourut noble et puissante dame Aleonor (Eleonor) de Sauoye, Comtesse de Neufchastel ³⁾).

L'an 1333 est né Jean filz de Louys, comte de Neufchastel et de Catharine de Neufchastel en Bourgogne comtesse du dit lieu ⁴⁾).

L'an 1339 vne multitude de vaillans gendarmes vint assieger le Chasteau de Loyè estant venues mille hommes de pied et sept vingt uit hommes a cheval. Les quels furent vaincus et mis en route par deux cent Suisses qui en occirent d'iceux quatre mille et la furent tues trois comtes ⁵⁾).

L'an 1342 le 22 jour de Mars mourut Monsieur le comte Rudolff, comte de Neufchastel, filz de la dite dame Eleonore ⁶⁾).

L'an 1342 ⁷⁾ le dauphin, filz du Roy de France, mena grand nombre de gens deuant Basle et y fut blessé, son armée deffaitte, qui l'obligea faire sa retraicte en France ayant expérimenté la valeur des Suisses.

L'an 1366, l'onzieme d'aust, Monsieur le comte Louis, comte de Neufchastel a abbattu le chasteau de Baconcoux au Vauderuz proche Cernier et Chosard ⁸⁾).

L'an 1368 mourut le dit Jean de susdit Louys et Catherine le 18 de Novembre ⁹⁾).

L'an 1373 le V de Juin mourut le comte Louis ¹⁰⁾).

L'an 1386 les Bernois bruslerent le Vaux d'ome ¹¹⁾).

L'an 1396 est né Jean filz de Conrard et de Marie de Vergie, sa femme, le vendredi dernier de May ¹²⁾).

L'an 1404 le 4 Mars, Noble Seigneur Conrard comte de Frybourg et de Neufchastel est allé a Jerusalem ¹³⁾).

L'an 1424 du des Romaines et l'an année du papat de Martin cinquieme, le Jour de Pasques florier le 16 d'avril a 12 heures, mourut Monsieur Conrard, che-

¹⁾ Chronique des chan. 159 und 206.

²⁾ Ib. 159 und 206.

³⁾ Boyve I, 285.

⁴⁾ Chron. d. Chan. 159 ad 1334; ebenso pag. 207.

⁵⁾ Schlacht von Laupen.

⁶⁾ Chron. des Chan. 159 und 206.

⁷⁾ 1444. Uebrigens befand sich der Dauphin während der Schlacht in Waltighofen bei Altkirch, während für ihn Jean de Bueil kommandirte; von einer Verwundung kann also keine Rede sein.

⁸⁾ Chron. d. Chan. 159 und 206. Der Ort heisst hier Buconcourt.

⁹⁾ Boyve I, 350.

¹⁰⁾ Boyve I, 362.

¹¹⁾ Chron. des Chan. 10. Val-de-Ruz.

¹²⁾ Boyve I, 398 Es handelt sich um die Tochter des Grafen von Freiburg.

¹³⁾ Chron. des Chan. 160 und 207. Vgl. dazu die Quellen bei Riezler: Geschichte des Hauses Fürstenberg p. 172.

valier, comte de Neufchastel et de Fribourg, Seigneur de Melin et de Beaufort, et de Boze ¹⁾).

L'an 1429, vn dimanche est née Jeanne, fille du dit Jean, Comte de Neufchastel, et de Frybourg, et de Pallilonne, comtesse des dites lieux ²⁾).

L'an 1429 fit vn esté chaud extraordinairement, abondance de vin et de bled et grande pestilence ³⁾).

L'an 1450 est née Catherine fille du dit Comte Rudolff ⁴⁾).

L'an 1457 le 19 de fevrier mourut le dit Jean Comte de Frybourg et de Neufchastel, Seigneur de champlitte en Bourgogne ⁵⁾).

L'an 1372 fut vne comette l'espace de deux mois, a savoir Janvier et Fevrier; l'année apres fut vne si grande secheresse, car il ne pluit jusques au mois de Septembre; grande abondance de bon vin, de bled et commencerent les vendenges le jour saint Laurent ⁶⁾).

L'an 1478 apres la feste Saint Andre les Seigneurs alliez furent devant Belizzone ⁷⁾).

L'an 1482 au Jour devant l'asension nostre dame, quinzieme jour d'Aoust, mourut Guillaume, petit fils de Rudolff, marquis de Hochberg, Comte de Neufchastel, Seigneur de Rothellin et de Luxembourg ⁸⁾).

Le dit an fut vne grande cherte et jndigence tellement que plusieurs hommes mourrerent de fain ⁹⁾).

L'an 1484 fut vn bon hyuer; l'este fut chaud et fut beaucoup de bled et de vin, a grand peine pouvoit on trouver des tonneaux; la charge valloit dis sols et le pot de vin deux deniers ¹⁰⁾).

L'an 1487 le 12 april le dit Rudolff et est ensevely a l'eglise de Rothellin ¹¹⁾).

Ein Manuscript von 207 Blättern in Folio, das Urkunden über die Rechte der Stadt und Grafschaft Neuenburg enthält (Copien von verschiedenen Händen aus dem 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts bis 1633) bringt obige Notizen auf Blatt 197, wo als Randglosse bemerkt ist: Ils sont anessée au livre escript David Bailliod au commencement apres laccusataire ou la table.

Von späterer Hand ist zugesetzt:

En 1579 par vn Jeudi huitiesme jour d'Octobre environ midi on entendit de grandes esclatz de tonnere dont ensuivit vne jnondation d'eau comme vn deluge par la riviere du Seyoz qui se desborda au Val de Reux et desmolit certaines maisons a

¹⁾ Chron. des Chan. 160 und 13. Riezler p. 181.

²⁾ Nach Boyve, Ann. I, 483. 7. Aug.

³⁾ Boyve I, 483.

⁴⁾ Von Hochberg. Boyve II, 12.

⁵⁾ Chron. des Chan. 160 u. 27, 207. Missale von Neuenburg bei Riezler p. 196.

⁶⁾ Boyve Annales II, 76.

⁷⁾ Am 30. Novemb. begann die Belagerung. Bollet. storico von Motta I, 77.

⁸⁾ Chron. des Chan. 161 u. 208.

⁹⁾ Boyve II, 144.

¹⁰⁾ Boyve II, 145.

¹¹⁾ Chron. des Chan. 161 u. 208.

Vallengin; puis amenant terres et arbres quil des moit. Lequel causa grand dommage dans la ville de Neufchastel, et furent noyez environ vingt personnes par les rues, avec plusieurs bestes. La Tour du Mazel fut renuersée et demolié. Les tittres et autres choses qui y estoient appartenant a Messieurs furent subuerse, getes et perdues, plusieurs maisons affrontant le ditSeyoz furent aussi demolies (et) tous les ponts, le tout reduit au Lac. Ce la arriva a vn moment; toute marchandize perdirent de la del Nuage ¹⁾

Dr. Th. v. Liebenau.

72. Zur Schlacht bei Pavia.

Der nachfolgende Bericht über die Schlacht bei Pavia findet sich in derselben Handschrift Nk 169 der kgl. Kreisbibliothek in Augsburg, aus welcher in einer frühern Nummer des Anzeigers die Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege veröffentlicht wurde.²⁾ Wie letztere, so ist auch dieser Bericht in jene Hs. durch Christoff Offen- burg eingetragen worden; im Uebrigen jedoch besteht zwischen diesen beiden Schrift- stücken — wie schon der Vergleich der Sprache und des Styls zeigt — keinerlei Ver- wandtschaft. Während nun jene Chronik in Betreff ihres Ursprungs deutlich genug nach Zürich weist, finden wir im vorliegenden Schlachtbericht von Pavia keinerlei sichere Spur, aus welcher sich etwas Bestimmtes über den Verfasser ermitteln liesse. Zwar lässt die Schlussbetrachtung, welche auf den 18. Psalm verweist, einen Anhänger der Reformation vermuthen. Jedoch gerade dieser Schlusssatz, der in der Hs. nur am Rande steht, kann möglicherweise eine Zuthat Offenburgs sein. Wir müssen uns daher in Betreff des muthmasslichen Verfassers mit der Thatsache begnügen, dass derselbe über die Zusammensetzung und Stärke des französischen Heeres ein amtliches Aktenstück kannte, welches er in deutscher Uebersetzung seinem Berichte vorausschickt, und dass jedenfalls auch sein Verzeichniss der Gefangenen und der Todten auf einer französischen Quelle beruht.

Unter den vielen Namen, welche diese Verzeichnisse enthalten, befinden sich manche, von denen ich nicht genau ermitteln konnte, wer damit gemeint sei, und die ich deshalb mit einem ? bezeichne. Alle sicher bestimmbaren Namen hingegen, auch wenn sie noch so sehr verkürzt sind,³⁾ gebe ich einfach in der Form, wie der Text sie hat, und ohne erklärende Anmerkungen. In Betreff der französischen Orthographie bemerke ich nur, dass die Hs. weder auf den Vocalen Accente noch unter dem c das Cédille hat; letzteres aber glaubte ich der Deutlichkeit wegen ergänzen zu sollen. Die Ziffern sind in der Hs. noch durchweg römisch. Diejenigen Ueberschriften, welche mit rother Tinte geschrieben sind, erscheinen im Drucke mit Cursivschrift.

A. Bernoulli.

¹⁾ Boyve, Annales III, 243—244.

²⁾ Siehe Anzeiger S. 282 ff. — In der Hs. füllt dieser Bericht Blatt 172—175.

³⁾ Wie z. B. Rance (Renzo oder Lorenzo di Ceri), Theodore (Teodoro Trivulzio) u. s. w.

(172 b) Hienach volgt der zug, so Franciscus kunig zu Franckrich gefeuert hatt wider Carolum den herzogen von Borbonn und sine helffer die Kaysserschen, im monat octobris als man zalt noch Christi geburt 1524.

L'avangarde.

Und erstlich die reissigen:

Monseigneur le mareschal de Chabannes	100	glen
» le duc de Longeville	60	„
» le duc d'Albanie	100	„
La Claitée (?)	100	„
Eschully (?)	70	„
Le seigneur Frederic	50	„
La Rochepot	50	„
Vacellery (?) ¹⁾	50	„
Lyezieres (?)	50	„
Florenge	50	„
Le senehall d'Armiac	50	„
Allegre (?)	50	„
Somma thutt:		780 glennen. ²⁾

Fussknecht:

Item erstlich hatt er	8000	Eignosszen.
Darnach des genanten seigneur Frederic zug	2000	Italianer.

Somma thut: 10,000 man.

La bataille.

Ist, die zu der schlacht gehören:

Le roy, les deux cents gentilzhommes de la maysson; les pennsioneres, le tout: 300 glennen

Les archiers de la garde, tant François

que Escossois 400

La Tremoylle	50	„
(173) Le grant Mantout (?)	100	„
Le connte St. Pol	100	„
L'amiral	100	„
Le grant escuyer	100	„

Somma: 750 glennen, ³⁾

und 400 artschier von der hütt.

Fussknecht, so zu der schlacht gehören:

Les deux cent Suysses de la garde	200
Lancquenes	8000
Le reste ⁴⁾ de lancquenes Italiens	4000

Somma: 12,200 füßzknecht.

¹⁾ de la Mailleraye?

²⁾ Hs. 770 glennen.

³⁾ Hs. 800 glennen.

⁴⁾ Hs.: la reste.

L'avangarde. Vorhutt der reisigen:

Monseigneur le duc d'Alañon	100 glen
Aubigny ¹⁾	100 „
Le seigneur Theodore	100 „
Donon (?)	50 „

Somma: 350 glennen

Avanturiers François, francs archiers et Espagnolz 6000 mann.

Gendarmes et Italiens, que ne sont comptés au departement, pour ce qu'ilz sont ordonnez ou en est besoing.

Monseigneur le marquis de Salusses	100 glen
Le seigneur Barellet (?)	80 „
Le seigneur Jeromme Tommely (?)	60 „
Le conte Huguet de Peloz (?)	50 „
Paulle Cairaille (?)	50 „
Conte Francisque de la Sanman (?)	30 „
Le sire Rengnault de Thommolye (?)	30 „
Le conte de Beaulieux	25 „
Conte Jeromme de Castion	25 „
Conte Jehan Ternie (?)	20 „
La bande de seigneur Rance	40 „

Somma: 510 glennen.²⁾

Plus chevaulx legiers 1700 chevaulx.

Somma: 1700 liechter pferden.

(173 b) Pour l'armee de mer, pour l'affaire de mer, pour l'affaire de Genes et du royaume de Scicille:

Le seigneur Rence avecques 6000 Italliens de peiz et avanturiers François, et argent pour en lever 4000, et tout 10,000 hommes de peidz.

Somma: 10,000 füßzknecht.

Messire Andre Dorion, le baron de Saint Blancarett, et frerre Bernardin, avecques les galleres. — *Dise sind uff das wasser verordnet.*

Faitt a Aix, le 2. d'octobre, l'an mille 524.

Mitt solchem zug ist der kunig von Franckrich usszogen von Lion gan Vienen, und die Ronen ab untz gan Marsillien, genantem herzogen von Borbon nach, welcher usz Franckrich hinweg ist khommen, und sich wider den kunig zum krieg geschickt hatt. und alls der kunig fur Marsillien geruckt, ist inn der genant herzog uber die berg gwichen und uff Meillandt zü zogen. da hatt er die statt Poffy besetzt, und ist er im landt hin und wider zogen und sich aller gmechlichst gesterkt.

Demnach ist der kunig im ylandes nachgangen mitt dem genanten zug, ouch einem mechtigen geschutz und monition, und hatt die statt Poffy hertencklich belegert.

¹⁾ Vgl. unten bei den Gefangenen: d'Aulbigni.

²⁾ Hs.: 520 glennen.

inn welcher vill erlicher luttten und adels von den Kayzerschen gsinn ist, die ouch grosse nodt und mangel darinn erlitten handt bissz uff die entschuttung des genanten herzogen. es hatt sich ouch der kunig noch hefflig gesterckt, also das man inn (174) uff 80,000 starck schatz.

Demnach hatt der vonn Borbonn ein zug züsammen pracht, uff 30,000 zü rossz und fussz, Spannger und landtzknecht, und ettlich vonn dem adell der Kaysserschen, und uff den 24. tag des hornungs, was ein frytag inn dem 1525 jar, mitt sinem zug den kunig von Franckrich und all sin kriegszvolck im thiergarten angriffen und inn die flucht geschlagen. er hatt ouch by im, so hüptlutt waren, herrn Gorg von Fronsperg, Marx Sittich von Ems, und graff Nielaus von Salm, welcher, alls man gleubblich saitt, den kunig von Franckrich mitt siner handt gevangen hat. dise dry obgenanten sind ouch dapffer und redlich kriegszlutt gsin, und dem kaiser vast lieb, und also hatt der kaysszer den konig von Franckrich dozmall überwunden und gevangen, durch den herzogen von Borbonn und den genanten zug.

Es sind ouch in solcher schlacht 2000 Eidtgnossen gevangen worden, das doch vormals nie gehört ist worden, und uff 10,000 man erschlagen worden oder mer, ungevorlich, dan vill inn dem wasser ertruncken sind. die landtzknecht, so uff des konigs sitten gsin sind, handt sich hefflig gwert, aber es hatt sy nutt geholfen, dan iren vast wenig darvon kommen sind. es ist ouch den Eidtgnossen ir ordnung gebrochen worden durch den hern von Alançon, der zittlich mitt sinem geschwader gflochen ist. der ist inn solchem krieg des kunigs oberster uber den reissigen zug gsin. als er wider gan Lion kam, lept er nitt mer den 3 tag oder vier. wassz woll die sag, im wer vergeben worden; [174^b] doch sägten ettlich, er wäry sunst gestorben. und sind die herren, wie die hernach geschriben stand, bim kunig von Franckrich umkholmen und gevangen worden, und der konig inn Hispangien zü dem kaiser gefeuert worden. hernach ist der friden zwuschen innen gemacht worden, ist nit not hie zü melden.

Les prisonniers.

Volgen die gevangnen herren uss Franckrich, die namhaftigosten:

Le roy de France. — Le roy de Naverre. — Monseigneur le grant maistre, son filz. — Le connte Saint Pol. — Monseigneur de Momorancie. — Monseigneur de l'Escut. — Monseigneur d'Aulbigni. — Le sire Frederic de Buches. — Monseigneur de Bonnin. — Monseigneur de Floranges. — Monseigneur de Rieux(?) — Monseigneur le prince Tallemont. — Loys monseigneur de Nevers. — Monseigneur de Rochepott. — Monseigneur de Polzx(?) ¹⁾ — Le vidomme de Chartres. — Monseigneur de Riam(?) — François monseigneur de Saluces. — Monseigneur de la Barrière(?) — Monseigneur de la Claitée(?) ²⁾ — Monseigneur de Cleremont. — Le seigneur Bartieulx(?) ³⁾ — Le bally de Paris. — Monseigneur de Montejehan. — Monseigneur de Sainte Mesme. — Monseigneur de Montpesat. — Le seigneur Cardollet(?) ⁴⁾ — Monseigneur de Chenquin(?) — Le seigneur de Boyssy. — Panthon(?) — Perot de Mortell(?) — Le filz

¹⁾ de Foix ?

²⁾ Denselben Namen siehe oben S. 344.

³⁾ de Beaulieux? Vgl. oben S. 345.

⁴⁾ Vgl. oben S. 345: Barellet.

ainsné du seigneur de Courton. — Claude Marsant. — Le seigneur de Brion. — Le bally de Diyonn. — Brassolez son frère. — Le gouverneur de Lismosin. — La Roche de Maine. — La Bonne l'aisné(?) — Le capitaine Lorge. — Le filz du capitaine Gabriel. — Le seigneur de Ruffe(?) — Le seigneur de Brissac. — Le conte de Wolffe(?) — La Fitte(?) — Le tressorier Babo. — Le general de Langedoc. — Le saigretaire Dorsnée(?) — Le saigretaire le Breton. — Arrieres(?) — D'Estampes, gendre de Robertett(?) — [175] Monseigneur de Pomerreu(?) — Monseigneur Dulphe(?) — Monseigneur de Brosse(?) — Monseigneur de Chalaingnieres(?) — Monseigneur du Roc(?) — Monseigneur de Buthannies(?)¹⁾ — Davante le Jurye(?) — Monseigneur du Saint Marcian(?) — Monseigneur du Lauroy etc. (?)²⁾

Ceux qui sont mort.

Volgen die herren, die unkhomen sind :

François monseigneur de Loreinne, *ist des herzogs von Luthringen bruder gsinn.* — Monseigneur de la Tremoylle. — Monseigneur de la Pallisse. — Monseigneur l'admiral. — Le conte de Tonnere. — Le grant escuyer. — Le duc de Suffortt. — Monseigneur de Chaulmon. — Monseigneur de Bussy d'Anboysse. — L'escuyer Marosin. — Jaques Doz(?) — Le capitaine Rubaff(?) Suisse. — Le capitaine Frederic. — Le seigneur d'Aulmont(?) — Monseigneur le grant maistre est mort de là les monts. — Jehan de Diesszbach, capitaine de Suisses. — Roudolff Ron,³⁾ capitaine. — Capitaine Langementel. — Lancquenetz etc.

Nach solchem ist genannter herzog von Borbon mitt dessz kaissers zug fur Rom zogen, und das gewonnen und geplundert, und alda ouch erschossen worden etc.⁴⁾

Usz diser geschicht und vorgeschribnen schlacht ist mins bedunckes woll abzünemmen, das kein krafft der menschen helffen mag, wo nitt gott der her den sig verlicht. dorumb David im 18. psalmen sagt : dan mitt dir kan ich kriegsvolck schlachen, und mitt minem gott uber die muren springen. — gott geb, das alle die sollichs betrachten, so krieg anfachen ; damit sy erkhenen, das aller sig allein von gott verlichen wurt etc.

73. Un mémoire inédit de F.-C. de la Harpe.

Voici, un peu plus tard que je n'aurais voulu, le mémoire que F.-C. de la Harpe adressait le 25 fructidor an V (11 septembre 1797) au Directoire exécutif de la République française. Je me suis à dessein abstenu de toute remarque incidente connue de toute réflexion finale ; mais je pense bien faire de placer à la suite du mémoire une lettre peu connue du même Laharpe à l'un de ses amis vaudois, — lettre qui permet jusqu'à

¹⁾ Buzances ?

²⁾ de Langey ?

³⁾ Vermuthlich Rudolf Rahn von Zürich.

⁴⁾ Der nachfolgende letzte Abschnitt «Usz diser geschicht etc.» steht am Rande neben dem obigen Verzeichniß der Todten.

un certain point de juger d'une façon plus équitable sa conduite dans cette déplorable affaire.

Genève, décembre 1891.

P. Vaucher.

I. Réflexions sur la conduite à tenir à l'égard des patriciens de la Suisse depuis le 18 fructidor an V¹).

La conspiration si heureusement découverte le 18 fructidor avait jeté une racine principale en Suisse, surtout dans la partie française qui dépend de l'Evêque de Bâle et des républiques de Berne, de Fribourg et du Vallais.

Les faits publiés dans la brochure intitulée : *De la neutralité des gouvernans de la Suisse depuis 1789*, attestent que les patriciens de ce pays ont pris une part active aux machinations des conjurés, et le gouvernement français a, sans doute, sur cette complicité des données qui ne peuvent la rendre problématique que pour des aveugles ou des malveillans. De ces faits résultent 3 vérités : la 1^{ère}, que le gouvernement français ne peut mettre sa confiance dans les patriciens de la Suisse, tant que le régime oligarchique subsistera dans ce pays²); la 2^{me}, qu'il est du à ce gouvernement une satisfaction en réparation des trames ourdies contre lui par les patriciens ; la 3^{me}, que le moment actuel est le plus favorable pour obtenir cette satisfaction, et substituer au régime actuel un ordre de choses qui rassure la France contre des entreprises semblables à celle qu'elle a si heureusement déjouée. Privés subitement du puissant protecteur qui avait voilé si constamment leur conduite, les patriciens de la Suisse vont trembler en apprenant la punition de ces amis de la *France extérieure* qui leur avoient promis l'impunité et qui leur tenoient un si grand compte de leurs crimes.

Le gouvernement français se laisseroit-il donc endormir par les protestations de ces *Sinon*, lorsqu'en publiant leurs trahisons, il peut les priver sans effort des moyens de récidiver, en détruisant le régime oligarchique et appelant à la liberté son seul allié véritable, le peuple de la Suisse ?

Les avantages de cette mesure ne sont pas équivoques. Une fois détruite à la porte de la France, l'oligarchie cessera de fournir un type et des argumens à ceux qui regrettent le système des castes privilégiées.

Les patriciens suisses sont persuadés que, si le système représentatif établi en France se consolide, le régime oligarchique ne peut plus durer longtems ; or ce régime procurant aux familles patriciennes exclusivement le pouvoir et les richesses, jamais elles ne renonceront à leurs liaisons avec les privilégiés du reste de l'Europe dont les intérêts sont confondus avec les leurs. Prétendre de ces patriciens qu'ils deviennent *des amis fidèles de la France républicaine*, c'est exiger d'eux d'abjurer, sans compensation, leurs plus chers intérêts et leurs justes frayeurs, lorsque le soin de leur conservation leur comande impérieusement de ne rien négliger pour seconder les mesures opposées à l'affermissement de la république française. Le pis qui puisse en résulter, est la perte de leurs privilèges qui est déjà inévitable si cette république subsiste.

¹) Archives nationales françaises, AF III, 81 (copie due à l'obligeance de MM. Ch. Borgeaud et P. Stroehlin). — La pièce, avec les notes qui l'accompagnent, est en entier de la main de Laharpe.

²) Voyez les détails dans l'Essay sur la constitution du pays de Vaud. Partie 1^{ère}, prop. 5, 6, 7, 8 et 9.

La caste des Ilotes (c'est-à-dire la *nation*) étant appelée à la liberté, sera mue par un intérêt absolument opposé, qui l'attachera à ceux dont elle tiendra ce bienfait. Les individus de cette caste qu'une réforme constitutionnelle aura placés au gouvernail, sachant que leur perte seroit certaine dans le cas d'une contre-révolution, s'empresseront au contraire à faire cause commune avec les républicains françois, et veilleront à ce que la Suisse soit purgée de ces conspirateurs qui y avoient établi leurs bureaux d'agence, et qui ne tarderont pas à les remettre en activité sous la protection de leurs bons amis les patriciens, *si le gouvernement françois ne se hâte pas de prendre des mesures vigoureuses pour l'empêcher.*

La frontière françoise sera gardée enfin, depuis *Bâle* jusqu'au fort de la *Cluse* (Dép^t de l'Ain), sans qu'il en coûte un sol à la France, par un peuple éminemment intéressé à en défendre les approches, et dont les bataillons lui serviront d'avant-garde. L'influence que le gouvernement françois se procurera en Suisse en détruisant le régime oligarchique, est la seule satisfaction digne de lui. Sa magnanimité et la Politique lui commandent de s'arrêter là, à une époque où ses ennemis répandent avec malice le bruit de la résurrection de la redoutable *propagande*.

Les habitants de la Suisse allemande qui constituent les $\frac{3}{4}$ de sa population, tiennent d'ailleurs avec tant de tenacité à leur jargon barbare, à leurs habitudes et à leurs mœurs antiques, qu'il faudroit des siècles pour les amalgamer avec les François.

Il en est autrement des habitants de la Suisse françoise. Rapprochés de leurs voisins les François par le langage, par les mœurs, par d'antiques et confus souvenirs, ils souffrent avec impatience d'être asservis aux Allemands, et il n'est pas douteux qu'ils verroient arriver avec transport le moment de briser le sceptre de ces derniers et de regagner leur indépendance.

Heureusement le gouvernement françois a des titres incontestables pour obtenir, dans cette partie, l'influence convenable à ses intérêts. Passons en revue les petits pays dont elle se compose.

Du bas Vallais.

Détaché jadis avec violence de la Savoye par les démocrates du *haut Vallais*, il doit être réuni de nouveau au *département du Montblanc*, tant en vertu des droits que la république tient du Duc de Savoye, qu'à titre de satisfaction due au gouvernement françois pour la double trahison commise en 1793 par les patriciens du Haut Vallais¹⁾.

Les avantages de cette réunion sont évidens. Elle complètera, en 1^{er} lieu, les limites du département du Montblanc qui sera désormais borné au nord par le lac de Genève et par la rive gauche du Rhône, et mettra entre les mains de la France l'une des principales portes de l'Italie, en la rendant maîtresse des *défilés du grand St Bernard*.

Les *bas Vallaisans* désirent ardemment cette réunion, et se verront avec joye soustraits aux procédés tyranniques de leurs maîtres actuels.

Des dépendances du ci-devant Evêché de Bâle.

Elles consistent dans le petit territoire de la Neuville, et dans les belles vallées de Motiers-granval et de l'Erguel (le val St Imier), dont les habitants jouissoient de

¹⁾ Voyez la brochure mentionnée, pages 48 et suivantes.

grands privilèges et étoient étroitement liés avec quelques Etats de la confédération helvétique, sans cesser d'être les sujets de l'Evêque, prince de l'Empire, membre du cercle du Haut-Rhin¹⁾.

Nul des districts possédés par ce Prélat n'ayant fait partie de ce qu'on appelle le territoire de la confédération helvétique, il étoit naturel que les François les occupassent tous, puisqu'ils étoient en guerre ouverte avec lui; mais le gouvernement, trompé par des agens qui craignoient de voir les François établis assez près de Berne, de Bienne et de Soleure, pour neutraliser la malveillance des patriciens, s'abstint alors d'incorporer au département du Mont-terrible les 3 districts ci-dessus. Ne peut-il donc réparer maintenant cette omission? Quoique peu étendus, ces districts ont l'avantage de couvrir les avenues des départements du Doubs et du Mont-terrible, d'assurer la frontière françoise et de faciliter les communications avec les lacs et les rivières navigables de la Suisse²⁾.

Du reste, le gouvernement françois atteindroit le même but en formant de ces 3 districts une république unique sous sa protection, et mettant un terme à l'influence que les patriciens de Berne, de Soleure et de Bienne y ont exercée jusqu'ici et dans l'exercice de laquelle ils voudroient *se perpétuer*.

Du pays de Vaud.

Son territoire s'avance entre les départements du Jura, de l'Ain et du Montblanc, sous la forme d'un triangle équilatéral, dont le lac de Genève et le Rhône représentent la base.

La Sarine, qui passe à Fribourg et se jette dans l'Aar, trace à peu près sa limite du côté de la Suisse allemande, et la chaîne du *mont Jura* le sépare en grande partie du département de ce nom.

Il jouit de climats très variés et d'un sol assez généralement fertile qu'arrosent d'innombrables ruisseaux et de petites rivières dont on n'a pas encore tiré parti pour favoriser la navigation intérieure.

Sa population est probablement de 150.000 à 180.000 habitans, dont le $\frac{1}{3}$ de catholiques.

Depuis l'année 1536, ce précieux démembrement de l'Empire franc dépend des oligarchies de Fribourg et de Berne, qui en prirent possession à cette époque, à la suite d'un engagement contracté en leur faveur en 1530 par le duc de Savoye Charles III.

Sous le gouvernement savoisien, ce pays constituoit une province unique, régie par des *Etats provinciaux*, de concert avec un Bailli ducal dont les prérogatives étoient limitées par les loix constitutionnelles tombées dès lors en désuétude par l'astuce des patriciens bernois et fribourgeois. En 1564 le duc de Savoye renonça formellement à ses droits sur ce pays par le *traité de Lausanne*, après avoir réservé les pri-

¹⁾ L'évêque de Bâle étoit lié par des traités avec plusieurs états de la confédération dont il n'étoit pas membre. — Ses sujets de la Neuville, de Motiers et de l'Erguel se trouvoient dans le même cas; mais ils étoient si peu assimilés aux Suisses que les appels des jugemens étoient portés à Vetzlar.

²⁾ Pour compléter la sûreté de la frontière, il faudroit que le roy de Prusse cédât les comtés de Neufchâtel et de Valangin, et si le cabinet de Berlin est réduit un jour à solliciter l'appui de la république, il ne refusera pas d'y renoncer en sa faveur.

vilèges des habitans, et le 26 avril 1565 la France se constitua garante de ce traité et par là même de nos privilèges.

C'est en vertu de cet *engagement de garantie* corroboré tacitement en 1777, et en suite de la cession que le roi de Sardaigne a faite à la république de ses droits comme duc de Savoye, que le gouvernement françois peut exiger de Mrs. de Berne et de Fribourg: 1^o qu'ils réunissent les districts du pays de Vaud de manière à former de nouveau une seule province; 2^o qu'ils restituent les privilèges dont ils ont dépouillé ses habitans; 3^o qu'ils consentent à la convocation des Etats.

Cette assemblée des vrais représentans du peuple vaudois, élus librement, examinera ensuite si la violation notoire du pacte social par Mrs. de Berne et Fribourg ne l'autorise pas: 1^o à proclamer son indépendance; 2^o à solliciter formellement la protection de la république françoise; 3^o à exiger des Bernois et Fribourgeois un compte sévère de leur administration, des indemnités et restitutions, pour avoir dilapidé, depuis l'année 1536, les revenus du peuple.

Le pays de Vaud, régénéré de la sorte sous la légitime influence du garant de sa constitution, cesserait dès lors d'être le repaire des ennemis de la république françoise. — Les communications directes entre les départements du Doubs, du Jura et de l'Ain, d'une part, et celui du Montblanc, de l'autre, que les Oligarques entravent aujourd'hui de tout leur pouvoir, seroient favorisées par des gouvernans redevables de leur existence à la république.

Le commerce recevrait surtout une nouvelle impulsion, si le nouveau gouvernement vaudois faisoit exécuter le canal projeté depuis longtemps pour joindre les lacs de Genève et de Neuchâtel, et par eux le Rhône et le Rhin, la Méditerranée et l'Océan, entreprise dont l'importance est prouvée par la simple inspection des cartes.

Les habitans des départements limitrophes ne seroient pas seulement à portée de communiquer par eau avec le Montblanc, ils pourroient remonter par le Rhône jusques dans le haut Vallais, au pied de la chaîne alpine qui forme la barrière de la Lombardie, et les obstacles qui entravent la navigation du Rhône près de la *Cluse* étant un jour vaincus, l'avenue de la Méditerranée serait ouverte ¹⁾.

Mais, dira-t-on peut-être, ne seroit-il pas plus simple d'incorporer le pays de Vaud à la France, pour former un nouveau département? — Plusieurs motifs pourroient cependant justifier la négative:

1^o Dans un moment où l'Europe a les yeux fixés sur le gouvernement françois, auquel on prête des projets de conquête, ce seroit une faute d'étendre les frontières de la France au delà du mont Jura.

2^o Loin qu'il convienne à la France de se rapprocher de la masse des états héréditaires autrichiens, il lui importe d'en être séparée par un pays dont la neutralité la dispense d'entretenir des forteresses et des troupes pour la garde de sa frontière sur cette ligne. Ce qui est surtout essentiel pour elle, c'est que les habitans

¹⁾ Le département du Mont-terrible, la vallée de Motiers, le pays de Vaud, et surtout le Vallais fourniroient aux ports du midi des bois de construction et de fort belles mâtures, dont on ne peut tirer un grand parti, tant que la navigation du Rhône sera interrompue; or, les gens du métier prétendent qu'on peut y trouver du remède.

de ce pays neutre soient personnellement intéressés à maintenir cette neutralité, envers et contre tous.

3^o L'incorporation du pays de Vaud ne procureroit pas d'ailleurs à la république française des avantages assez décisifs pour l'engager à braver l'opinion. Comme garante et protectrice, elle y auroit nécessairement la plus grande influence, et les habitans venant dans la suite à émettre librement leurs vœux pour une incorporation, elle n'auroit plus qu'à y consentir.

Vouloir précipiter cette mesure seroit s'exposer à manquer l'effet qu'on en attend. En effet, malgré le dévouement de la très grande majorité des citoyens, il seroit fort à craindre qu'une proposition tendante à cette incorporation ne les indisposât; au lieu qu'une déclaration qui leur promettoit des réformes dans la constitution et garantirait l'indépendance du pays de Vaud comme république, réuniroit à peu près tous les vœux et feroit taire les amis et les créatures des patriciens.

Marche à suivre relativement au pays de Vaud.

1^o Le gouvernement français peut, *comme garant* et comme autorisé à exiger une satisfaction des oligarchies de Fribourg et de Berne, demander spontanément que les Etats du pays de Vaud soient convoqués et puissent délibérer en liberté.

2^o Le gouvernement français pourroit aussi attendre d'être invité à cette démarche par les habitans du pays de Vaud; mais la terreur inspirée par l'Inquisition d'Etat et par les jugemens révolutionnaires empêchant les communes et les citoyens domiciliés dans le pays de s'adresser à lui, son intervention ne pourra être réclamée que par ceux qui sont domiciliés en France, et que ces circonstances rendent momentanément les avocats nécessaires de leur patrie.

3^o L'adresse ou pétition énumérera les griefs et les tentatives légales faites pour obtenir leur redressement. Les trahisons commises contre la France par les patriciens s'y trouveront dénoncées avec force, en même tems qu'on remerciera le gouvernement français de n'avoir pas rendu le peuple responsable des crimes de ses magistrats. Elle se terminera enfin par ces deux demandes: convocation des députés des communes pour former l'assemblée des Etats; garantie de la liberté des élections et des délibérations dans l'assemblée.

4^o Les projets relatifs au mode de convocation¹⁾, le précis des grandes réformes et des premières opérations à exécuter pour l'assemblée, et le manifeste destiné à les faire connoître, seront mis sous les yeux du gouvernement français, pour être imprimés s'il les approuve.

5^o Le gouvernement français ne se bornera pas à opérer la convocation des Etats, et à garantir tant la liberté des élections que l'indépendance des délibérations; pour épargner aux habitans du pays de Vaud des malheurs pareils à ceux qu'ont éprouvés ceux du département de Vaucluse, il annoncera son intention sérieuse de punir quiconque essayeroit de troubler ou d'exercer des vengeances particulières.

6^o Afin de montrer que ces promesses et ces menaces ne sont point illusoires, il fera avancer quelques corps de troupes dans le ci-devant pays de Gex, dans les vallées

¹⁾ La 1^{ère} partie du l'Essai sur la constitution du pays de Vaud (pages 126 et suivantes) renferme un de ces projets; mais s'il est question d'une refonte totale, il faudra changer les bases.

de *Mijoux* et des *Rousses*, sur les routes de *Pontarlier* et de *Morteau*, dans l'Erguel, et le long des rives du lac de Genève, principalement vers les points de Port-Vallais, Evian et Yvoire.

La solde de ces troupes sera remboursée par Berne et Fribourg, à compte de ce que la trésorerie de chacune de ces villes doit au pays de Vaud, pour les revenus immenses que les patriciens en ont tirés depuis l'année 1536¹⁾; et pour sûreté de ce remboursement, les propriétés des patriciens qui sont situées dans le pays de Vaud seront séquestrées, pour être vendues, 3 mois après, jusqu'à la concurrence de la somme nécessaire.

7^o Le gouvernement françois enverra dans le lieu d'assemblée des Etats un agent chargé de veiller à ce que sa garantie soit respectée. Cet agent obtiendra communication de tout ce qui se traitera, mais sans pouvoir prendre séance dans l'assemblée, et dans le cas où l'emploi de la force armée deviendrait nécessaire, il sera autorisé à donner des ordres, en suite de la réquisition qui lui sera faite.

Pour être plus à portée d'être protégés, les Etats seront convoqués dans l'une de ces 4 communes: Lausanne, Yverdon, Nyon et Morges.

Nul doute que les mesures ci-dessus n'atteignent le but proposé, dans ces conjectures.

Honteux de la découverte de leurs trames, les patriciens sont dans l'impossibilité absolue de se soustraire au châtement qu'ils ont mérité, et se trouveront même trop heureux d'abandonner les prérogatives usurpées de leur caste, en conservant les propriétés de leurs familles. — Les tyrans *Grisons* ont aussi été forcés de consentir à l'émancipation de leurs ilotes de Chiavenna et de la Valteline, à laquelle ils n'auraient jamais accédé, sans le voisinage de l'armée d'Italie.

Le rédacteur de ce mémoire s'empressera de communiquer tous les renseignements propres à assurer le succès. Il n'y met qu'une condition, c'est que le gouvernement françois venant à se décider conformément à son vœu, prendra des mesures promptes et décisives pour préserver sa patrie des violences résultant de l'exaspération des esprits, dans un moment de crise, et de l'insubordination qui occupe presque toujours l'intermédiaire d'un ancien et d'un nouveau régime: deux fléaux qu'il ne se pardonneroit jamais d'avoir attiré sur son pays, et dont le bras puissant du Directoire peut le sauver.

Passy, le 25 fructidor an 5.

Colonel Laharpe.

II. Fragment d'une lettre de F.-C. de la Harpe à M. Bergier de Joutens²⁾.

Paris, 6 Pluviose an VI (25 janvier 1798).

. . . Je sais, mon cher ami, qu'il a été question chez vous (on me l'a même écrit officiellement et on m'en a prévenu) de me nommer à quelque place. Je vous prie de l'empêcher à tout prix; voici mes motifs:

¹⁾ Cette assignation n'est point illusoire: *Berne* a un trésor considérable, déposé en partie dans les souterrains de l'Hôtel de Ville, et en partie dans le château d'Arbourg. Elle possède près de 40000 ll. sterl. de rente dans les fonds anglois, elle a prêté aux électeurs de Saxe et de Bavière, au duc de Wurtemberg, et aux princes françois sous différentes garanties. Elle a d'immenses magasins, arsenaux, parcs, etc., et de vastes domaines. Le $\frac{1}{3}$ de ces divers objets est assurément la part légitime du pays de Vaud. Fribourg est moins opulente.

²⁾ Extrait de la notice que M. Cl. Fontaine-Borgel a publiée en 1881 sur le peintre vaudois Louis-Auguste Brun (p. 40—41).

1° On m'accuserait d'ambition, d'avoir désiré une Révolution pour m'emparer du pouvoir, pour me venger, etc. Je dois prouver que cela n'est pas.

2° Ceux que la révolution aura maltraités ne verront qu'avec horreur celui qui y a contribué: or, il convient de calmer, d'adoucir, de ramener par la confiance, de ne pas forcer à obéir à celui qu'ils regardent comme l'auteur de leurs chagrins.

3° Accoutumé depuis quelques années au genre polémique, mes opinions, mes discours en ont pris la teinte et elle ne vaut rien pour l'homme en place. Incapable d'aucune rancune, je pourrais être entraîné par esprit de parti, par amour-propre blessé, etc.

4° Dans les premiers moments, il faudra montrer peut-être de la sévérité. Celle que je montrerais passerait pour l'effet de la passion et cette crainte pourrait m'engager à mollir, ce qui serait très-fâcheux.

5° Il existe parmi vous beaucoup d'homme instruits, amis des principes et de la chose publique, que la prudence seule a empêchés de se mettre en avant, mais qui se sont montrés lorsque l'heure est venue. Ces hommes ne sont pas des *hommes de parti* qui aient chargé sur leur tête les inimitiés et les haines: voilà les hommes qu'il vous faut.

Je vous prie donc, mon cher ami, de faire valoir ces raisons auprès de ceux qui croiraient que la reconnaissance exige d'eux un témoignage public en ma faveur. Ils ne peuvent me témoigner plus fortement leur reconnaissance qu'en cédant aux motifs que je vous expose et qui sont sincères. Je serai fâché d'être forcé à *refuser*, mais j'y suis décidé depuis longtemps. Je me suis donné l'exclusion le jour même où je présentai le mémoire qui a tout acheminé cinq [sept] jours après le 18 fructidor; je l'ai dit au Directoire exécutif et l'on a senti la vérité de mes raisons.

Lorsque dans deux ou trois ans tout sera calme, je me croirai quitte de cette engagement pris avec moi-même et, si mes concitoyens me jugent capable de les aider dans quelque place que ce soit, je me ferai un devoir d'y prétendre.

Aujourd'hui je ne le puis pas, je ne le dois pas, je ne le ferai pas; ce n'est pas une défaite: je serais fâché que vous me fissiez offre de ce que je devrais refuser. Je vous conjure de le prévenir.

Croyez, au reste, que je ferai ici tout mon possible pour vous rendre tous les services que je pourrai et qu'à toute heure je serai au service de mon pays et des hommes généreux qui se sont mis à la brèche pour lui procurer la liberté . . .

74. Die Veranlassung der Gruber'schen Fehde.

Die schweizerischen Chroniken und die eidgenössischen Abschiede sprechen sich bekanntlich über die Veranlassung der Gruber'schen Fehde, welche mehr denn ein Vierteljahrhundert die Eidgenossenschaft beunruhigte, niemals klar aus. Es ist dies um so auffälliger, da der Rath von Bern sich anlässlich der Erneuerung der Fehde im Jahre 1411 hierüber deutlich genug hatte vernehmen lassen. Unter dem 3. Juni 1411 geben Bürgermeister und Rath der Stadt Basel dem Rathe von Strassburg hierüber folgenden Bericht: Lieben fründ. Als der Herzog von Vrselingen vnd der von Hornberg geseit vnd zu verstand geben hand, daz sy die vnseren gefangen habent von

eins knechts wegen, der sich nempt Gruber, also haben wir vnser lieben frunde vnd eitgenossen, die von Bern, getan fragen, was zuspruchen der selbe Gruber wider sy meine ze habend vnd wa von die vferstanden siend. Die hend vns geseit, daz er vor ziten by Inen wonhaft gewesen sie vnd ein kouffman were, vnd so vil gutes von den Iren ufgnommen hab, das er Inen me schuldig sie vnd gelten solle, denne fünff hundert pfunt pfenninge die er den Iren entragen hab. Vnd zu den ziten, da er by Inen wonhaft were, da viel In ein erb an ze Walliß vnd wand Im das nit gelangen künde, darumb griffe er die von Walliß an mit dem Hofgericht zu Zürich vnd bracht sy damite ze Acht. Gefügt sich, das einer von Walliß zu Inen kam gen Bern und den viel er an für einen Aechter vnd welte In da berechtigen. Daz welten sy Im nit gestaten vnd seitent Gruber: sy werent gefriet von keyser vnd künigen, daz sy Echter by Ihnen enthalten möchtent vnd vmb das sy den von Walliß liessend gan, darumb meinet er Recht han zu Inen ze griffende. Daby Ir wol verstanden, daz darumb die vnsern vmbillich gefangen sint. (Missiven von Basel I, 210).

Anderwärts bietet sich vielleicht Gelegenheit, diese Fehde einlässlicher an der Hand mehrer Aktenstücke darzustellen, welche unsere Kenntniss des Handels ergänzen.

Th. v. Liebenau.

75. Eintrachte oder ein trachte?

Herrgott theilt in der Geneal. Habsburg. Diplom. II., 228 eine Schänniser-Urkunde mit, deren Uebersetzung Gilg Tschudi in's Jahr 1220 versetzt. Es handelt dieselbe von den Rechten der Höfe Benken, Tuggen, Fischerhausen, Utnach etc., welche Graf Ulrich von Lenzburg an's Stift Schännis vergabt hatte, am Tuggenersee, den Riedern, Wäldern u. s. w. Hiebei wird unter anderm bestimmt: der hove von Tuggeno sol eintrachte han und der von Vischernhusin eintrachte. Und der hoff von Uzena eintrachte, und die von Kaminatun eintrachte, der hört in den hove ze Bebinkon. Der selb hove der so von rehte die era han an eime getwinge, swas dien trachton werre, das sol innen usser dem hove gebusst werden.

Herrgott erklärt nun: Eintrachte han = Verbündnus, dependenz haben, uniert seyn: a voce tracht desiderium, inde eintracht, concordia. Vide Wachter, Gloss. v. Tracht.

Swas Dien Trachton Werre: Was nicht verbunden oder uniert ist.

Allein diese Erklärung wird schwerlich einen Forscher befriedigen, da schon der Plural trachton zeigt, dass Herrgott das irrige Stammwort zur Basis seines Erklärungsversuches wählte.

Gottfried von Mülinen (Schweizer. Geschichtsforscher IV., 147), Ildephons von Arx (Geschichte von St. Gallen 1,244—247) und Blumer (Urkundenbuch von Glarus 1,14), die sich mit dieser Urkunde beschäftigten, umgingen die Erklärung dieser für die Geschichte der Fischerei nicht uninteressanten Stelle, da ihnen vielleicht das Wort «Tracht» nicht bekannt war. Sobald wir an den oben bezeichneten Stellen «ein trachte» statt «eintrachte» lesen, so ist der Sinn klar. Unter Tracht versteht man nämlich am Zürichsee ein grosses Fischergarn. Aber gerade wegen der Grösse wurde dieses der Vermehrung der Fische schädliche Gärn auf dem Zürichsee von jeher beschränkt. Auf dem untern Zürichsee, der bei Hurden begann, waren seit der Zeit, wo die Stadt Zürich die Seevogtei besass, nur 4 bis 5 Trachtgarne gestattet. Man unterschied hier z. B. die

Hochtracht und die Tief- oder Teufelstracht. Das Hofrecht von Hirslanden bestimmt z. B., die Fischer von Stadelhofen dürfen nur eine Hochtracht haben (Zeitschrift für schweiz. Recht IV., 1, 73—83). Durch die zürcherischen Fischerordnungen von 1710 und 1776 wurde die Teufelstracht verpönt. Die zürcherische Fischerordnung vom 4. April 1885 beschränkt die Zahl der Trachtgarne, die nur vom 15. März bis 15. April und im Juni gebraucht werden dürfen, auf zwei. 1692 gab es je ein Trachtgarn in Stäfa und Erlibach und zwei in Wädiswyl. Escher: Zürichsee 119—121.

Durch die Urkunde von 1220 wurde nun auch das Recht auf Benutzung der Trachtgarne auf dem Tuggener- oder obern Zürichersee beschränkt und gewissen Höfen zugetheilt. Dazu wurde der Vorsitz (die ere) beim Gerichte über die Fischer, welche das Recht des Trachtgarnes besaßen, dem Hofe Benken eingeräumt. Nicht die Hofjünger, sondern nur die Fischer sollten die Bussen über die Fischer aussprechen und die Bussengelder sollten auf die Trachtgarne vertheilt werden. So wurde vielleicht schon um das Jahr 1127 der Grund zu dem sogenannten Maiengerichte der Fischer des obern Zürichsee's gelegt. Die Urkunde bestimmt auch die Twingmarchen dieses Fischer-Twings von Benken, der da beginnt: «da das niderst ror stat.»

Th. v. Liebenau.

76. Ohmgeld.

Die ursprüngliche Bedeutung und die Etymologie des Wortes Ohmgeld, das in der ältern bernischen Finanzwirthschaft eine hervorragende Stellung eingenommen und bis in die Gegenwart hinein eine so grosse Rolle gespielt hat, ist trotz mehrfacher Erörterungen nichts weniger als klar. Da mag es denn nicht ohne Interesse sein, dass in einer meines Wissens bisher nicht beachteten Urkunde des Jahres 1336 der Ausdruck sich in *lateinischer* und *deutscher* Sprache nebeneinander findet.

Das im Archiv der Stadt Biel liegende Dokument, ein Privilegium des Bischofs von Basel (abgedruckt *Fontes VII*, pag. 734) erneuert: . . . burgensibus nostris de Byello omnem bonam suam consuetudinem, quam hucusque a temporibus retroactis a nostris predecessoribus habuerunt, tam *de indebito* suo, vulgo dicto «ungelt», quam eciam in aliis rebus.

Da bekanntlich in der mittelalterlichen Rechtssprache «gelt» nichts anderes als «Schuld» bedeutet (gelten = bezahlen; daher noch Geltstag = der Tag, an welchem die Schulden zusammengerechnet werden), so scheint das lateinische «indebitum» die wörtliche Uebersetzung von «ungelt» zu sein. Ist diess richtig, so ist die Vorsilbe «un», dem lateinischen «in» entsprechend, die einfache Negation, und die schweizerdeutsche Aussprache «Ungelt» die einzig richtige, während die neuere Form «Ohmgeld», da das Wort mit dem «Ohm» als Weinmaass nichts zu thun hat, sich als ein Beispiel sogenannter Volksetymologie erweist. Eine sachliche Erklärung liegt freilich darin noch nicht, und die Uebersetzung mit «Unschuld» dürfte sich wohl kaum empfehlen.

E. Bloesch.

Redaction: *Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

Beilage: Schluss des Inventars des Staatsarchivs des Kantons Basel-Stadt und Anfang desjenigen des Kantons Bern (Seite 25—40).